
I N L A N D

28 Neupriester in Österreichs katholischer Kirche im Jahr 2023	2
Stift Wilten: Bischof Glettler erteilt neuem Abt die Abtsbenediktion	3
Diözese Graz-Seckau: Ordenskonferenz wählte Leitungsteam	5
Bischof Scheuer wünscht sich mehr Verständnis für Orden	6
Zisterzienser-Generalabt Lepori: "Ich sehe, dass die Kirche lebt"	7
"Klimapater" Alt: Ökologische Wende erfordert Straßenblockaden	7
Ordensspitäler-Vorsitzender bei Finanzminister Brunner	9
Orden: Kreuzschwestern planen neues Campus-Konzept für Gmunden	9
Hilfswerke loben EU-Entscheid zum Lieferkettengesetz als "Meilenstein"	10
Ökumenischer Umweltpreis für nachhaltiges Bauen ausgeschrieben	11
St. Gabrierer Pfingstfest: Diversität statt Uniformität	12
Großer Andrang bei "Gen Verde" in Stift Wilhering	12
Barmherzige Brüder werben um indische Pflegekräfte	13
Neue "365"-Podcasts mit Ordensverantwortlichen	14

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Orden mit vielfältigem Programm in "Langer Nacht der Kirchen"	14
Burjan-Gedenken im Wiener Stephansdom und im Europaparlament	15
Linz: Ausstellung im Alten Dom zum Abschied der Jesuiten	16
Kremsmünster: Klostersgemeinschaft lädt zum "Date mit Gott"	17
Stift Göttweig lud zu "Umweltjugendvernetzungstag"	17
Pfingsten: TV-Gottesdienste aus der Steiermark und Wien	18
TV- und Radiogottesdienste am 4. Juni aus NÖ und Vorarlberg	19
Internationale Barocktage in Stift Melk ab 26. Mai	19
Wissenschaftliche Konferenz über "1.000 Jahre Mont Saint-Michel"	20

A U S L A N D

Papst sieht Missionar Ricci als Vorbild für China-Beziehungen	21
Vatikan veröffentlicht Dokument zum Umgang mit sozialen Medien	21
Jesuit Zollner kritisiert Papst für Missbrauchsaufarbeitung	22
Nikodemus Schnabel zum neuen Dormitio-Abt geweiht	23
Nachfolger von Abt Schnabel im Jerusalemer Patriarchat ernannt	24
Ordensmann: Druck auf Christen im Heiligen Land nimmt zu	25
Jesuit wehrt sich weiter gegen Geldstrafe für Straßenblockade	26
Prag: Jesuit und bekannter Intellektueller Petr Kolar gestorben	26
Gänswein feiert Gottesdienst im Zisterzienserkloster Bochum-Stiepel	27
Deutscher Sportbischof Oster kritisiert Kommerzialisierung im Fußball	27
Neuer Missbrauchsuntersuchung der Kirche in Spanien vorgestellt	28
Bolivien fordert vom Vatikan Akteneinsicht zu Missbrauch	28
Indischer Bischof tritt nach Vergewaltigungsvorwürfen zurück	29
Priester beleidigt Bischöfe und muss zur Strafe ins Kloster	30
Neue Gewalt gegen Christen im indischen Bundesstaat Manipur	30
Philippinischer Exorzistenverband schützt Mitglied nach Anzeige	31
Starregisseur Scorsese über den Weg zur eigenen Berufung	31
Italiens größte katholische Zeitschrift mit Relaunch	32
Wieder katholischer Priester in Mexiko getötet	32
Jerusalem-Museum des Christentums mit neuen Highlights	33

I N L A N D

28 Neupriester in Österreichs katholischer Kirche im Jahr 2023

Zwölf der angehenden Neupriester kommen aus Ordensgemeinschaften, 17 sind im Ausland geboren - Priesterweihe mit acht Kandidaten am 17. Juni im Wiener Stephansdom

Wien (KAP) Insgesamt 28 Neupriester wird es in der katholischen Kirche in Österreich im Jahr 2023 voraussichtlich geben. So lautet der aktualisierte Letztstand der derzeit bekannten heurigen Priesterweihen von Österreichern oder weiteren Priesteramtskandidaten, die zumindest wesentliche Teile ihrer Ausbildung in Österreich absolviert haben und hier auch in Zukunft seelsorglich tätig sein werden - wobei Änderungen der Zahl weiter möglich sind. Der traditionelle Weihetermin für das Sakrament ist das Apostelfest Peter und Paul am 29. Juni, doch auch schon im Vorfeld finden etliche Weihen statt oder wurden bereits vollzogen.

Die größte Priesterweihe findet am Samstag, 17. Juni um 9.30 Uhr im Wiener Stephansdom statt, wenn Kardinal Christoph Schönborn acht Kandidaten die Hände auflegen wird. Die Kandidaten kommen dabei teils aus dem Erzbischöflichen Priesterseminar, darunter Christoph Dippl (54), Korbinian Parzinger (32), Michael Semmelmeyer (28) und Franz Vala (28). Drei weitere - Gaheris Diaz Betancourt (42), Francisco Jose Frias Meza (31) und Fernando Josue Heredia Guedez (34) - absolvierten ihre Priesterausbildung im Wiener Missionskolleg "Redemptoris Mater", zudem wird mit Markus Möslang (29) von den Brüder-Samaritern auch ein Ordensmann geweiht.

Bereits zuvor gibt es am Samstag, 10. Juni im bayrischen Ottobeuren die Weihe des Niederösterreichers Alexander Mayer (29) für die Priesterbruderschaft St. Petrus durch den Augsburger Bischof Bertram Meier. Am 11. Juni ist um 15 Uhr im steirischen Benediktinerstift St. Lambrecht die Priesterweihe von Aaron Laun (26) durch den Salzburger Weihbischof Hansjörg Hofer. Eine Woche später am Sonntag, 18. Juni (15 Uhr) legt Bischof Manfred Scheuer in Stift Schlierbach dem Zisterzienser Samuel Lai (30) die Hände auf.

Kardinal Christoph Schönborn ist am 24. Juni in der römischen Basilika Sankt Paul vor den Mauern Weihespende für sieben Priesteramtskandidaten der Missionare vom Hl. Karl Borromäus, unter ihnen der in Wien-Rossau tätige Italiener Giorgio Ghigo (30). Am 25. Juni gibt es um

15 Uhr im Grazer Dom die Weihe von Markus Krill (31) durch Bischof Wilhelm Krautwaschl. Der ebenfalls in der Diözese Graz ausgebildete Priesterseminarist Jean-Baptiste Iranzi (29) wird am 22. Juli in seiner Heimat Burundi die Weihe empfangen.

Drei Weihen zu "Peter und Paul"

Am traditionellen Weihetag, dem 29. Juni, sind drei Priesterweihen vorgesehen: Zunächst im Salzburger Dom, wo Erzbischof Franz Lackner um 14.30 Uhr Franz Bodapati (30) aus dem Salzburger Priesterseminar und Placidus Schinagl (29) von der Erzabtei St. Peter die Hände auflegen wird. Im Linzer Mariendom weiht Bischof Manfred Scheuer in einer Festmesse um 15 Uhr Klemens Langeder (37), sowie zur gleichen Zeit auch Bischof Ägidius Zsifkovics im Eisenstädter Martinsdom Andreas Gold (41).

Am 1. Juli ist schließlich im Innsbrucker Jakobsdom die Priesterweihe von Tobias Höck (45) terminisiert, der in einem Festgottesdienst ab 15 Uhr mit Bischof Hermann Glettler. Am 11. Juli folgt um 10 Uhr die Priesterweihe des Benediktiners Anselm Demattio (34) durch Bischof Scheuer in der oberösterreichischen Filialkirche Kirchberg, wohin man aufgrund der derzeitigen Renovierung der Stiftskirche Kremsmünster ausweicht. Die bislang letzte terminisierte Priesterweihe des Jahres ist am 21. Oktober um 16 Uhr in der Kirche Don Bosco in Wien-Neuerdberg, wo der aus Nigeria stammende Salesianer Bonaventure Ifeanyichukwu Ughonu (34) geweiht wird.

Mehrere Priesterweihen gab es schon in den vergangenen Wochen. Stift Seitenstetten darf sich seit 23. April über den von Bischof Alois Schwarz geweihten Neupriester, Christoph Fischer (29), freuen, sowie auch die Karmeliten in Linz, aus deren Reihen am 30. April Peter Maria Pendl (40) von Bischof Manfred Scheuer geweiht wurde. In Stift Heiligenkreuz weihte Kardinal Christoph Schönborn am 18. Mai die Zisterzienser Eugenius Felix Lersch (38) und Leo Hector De Andres Brunete (29), sowie am 21. Mai Bischof Wilhelm Krautwaschl den Admonter Benedik-

tiner Matthew Konieczny (32). Am 29. Mai bekamen im Feldkircher Dom Gabriel Steiner (29) und Jakob Geier (28) von Bischof Benno Elbs das Wehesakrament gespendet.

Nicht berücksichtigt wurden in der Aufzählung im Ausland geborene Neupriester, die zwar in Österreich geweiht werden oder wurden, nach ihrer Weihe aber in anderen Ländern tätig sind, selbst wenn sie formell einer Ordensgemeinschaft oder einem Kloster im Inland angehören. Auch für ausländische Diözesen geweihte Österreicher sind nicht erfasst.

Jünger und internationaler

Der Blick auf die aktualisierte Statistik der Wehekandidaten zeigt, dass elf der 28 Neupriester in Österreich geboren wurden, wobei drei aus Niederösterreich, je zwei aus Oberösterreich, der Steiermark und dem Burgenland und jeweils einer aus Vorarlberg und Salzburg stammen. Unter den weiteren Herkunftsnationen ist Deutschland (8) besonders stark vertreten. Zwei der Priesterkandidaten stammen aus Venezuela, jeweils einer aus Italien, Spanien, Nigeria, Burundi, USA, Mexiko, Indien und Vietnam. Fünf der Neupriester kommen aus dem Erzbischöflichen Priesterseminar Wien, je drei aus dem Missionskolleg Redemptoris Mater und dem Leopoldinum Heiligenkreuz, je zwei aus den diözesanen Seminaren in Feldkirch und Graz-Seckau und je einer aus den Seminaren Linz und Innsbruck und einer aus dem bayrischen Seminar Wigratzbad.

Gab es in den vergangenen Jahren einen Trend zur späten Berufung, so wird der Priesterjahrgang 2023 als besonders junger in die Geschichte eingehen: Der Altersdurchschnitt beträgt 33 Jahre, wobei der jüngste Kandidat zum Zeitpunkt der Weihe 26, der älteste 54 Jahre alt ist. Dennoch bringen etliche der Priesteranwärter vor ihrer theologischen Laufbahn Studien und Berufserfahrungen aus anderen Bereichen mit. Die Palette reicht dabei von Universitätsabschlüs-

sen in Geschichte, Kunstgeschichte, Zellbiologie bis zu Tätigkeiten als Maschinenbautechniker, Maurer und Gärtner sowie Management-Tätigkeiten in der Papierbranche.

Hoch ist wie schon in den jüngsten Jahren der Anteil der Neupriester aus Ordensgemeinschaften. Fünf der insgesamt zwölf Ordensleute sind Mitglieder eines Benediktinerstiftes, drei gehören einer Zisterzienserabtei an, während aus dem Theresianischen Karmel, von den Salesianern Don Boscos, von der Gemeinschaften Brüder-Samaritern (Ordenskürzel FLUHM) und der Priesterbruderschaft Hl. Karl Borromäus je ein Mitglied die Priesterweihe empfängt.

Nach Einbruch wieder Erholung

In den vergangenen 20 Jahren - von 2002 bis 2022 - wurden laut der amtlichen Kirchenstatistik der Österreichischen Bischofskonferenz 535 Männer zu Priestern geweiht. Nach Jahrgängen mit Spitzenwerten von bis zu 39 Priesterweihen (2009) nach den 2000er-Jahren war die Zahl rückläufig und erreichte 2017 und 2018 mit 15 bzw. 17 Weihen ihren Tiefpunkt. Seither verzeichnet die katholische Kirche wieder einen leichten Aufwärtstrend, mit 31 Weihen im Jahr 2020 sowie danach 20 (2021), 22 (2022) sowie heuer 28 Weihen.

Grundvoraussetzungen für den katholischen Priesterberuf sind der christliche Glaube an Gott und die Bereitschaft zu einem geistlichen Leben in Gemeinschaft. Weitere Bedingungen sind Kommunikations- und Teamfähigkeit, körperliche und geistige Gesundheit, Belastbarkeit sowie die Matura oder Studienberechtigungsprüfung, die jedoch auch in den ersten beiden Jahren nachgemacht werden kann. Die Ausbildung umfasst das jeweils im Herbst beginnende integrierte propädeutische Jahr, das Priesterseminar sowie das Theologiestudium. Der erste Schritt ist ein Aufnahmegespräch beim Regens des jeweiligen Priesterseminars, für das noch bis Ende Juni Möglichkeit besteht.

Stift Wilten: Bischof Glettler erteilt neuem Abt die Abtsbenediktion

Der 35-jährige Leopold Baumberger gehört zu den jüngsten Äbten in der Geschichte des Tiroler Prämonstratenserstiftes - Glettler in Predigt: "Unsere Kirche braucht eine neue Beweglichkeit, lebendige Tradition und neuen Aufbruch!"

Innsbruck (KAP) Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler hat am Sonntag, 4. Juni, dem neuen Wiltener Abt Leopold Baumberger die Abtsbenediktion erteilt und ihn in sein Amt eingeführt. Der

Bischof sprach das feierliches Segensgebet und überreichte dem neuen Abt die Ordensregel sowie die Insignien seines Amtes: Ring, Mitra und Stab. Bei der Mitra handelt es sich um jene, die

Papst Johannes Paul 1988 beim Gottesdienst am Berg Isel getragen hatte. Baumberger wurde Anfang Mai von den Mitbrüdern zum neuen Abt gewählt. Der 35-jährige gehört zu den jüngsten Äbten in der Geschichte des Prämonstratenserstiftes, das als ältestes Kloster Tirols gilt.

An dem feierlichen Gottesdienst in der Wiltener Stiftskirche nahmen u.a. auch der Salzburger Alterzbischof Alois Kothgasser, der Wiltener Abt-emeritus Raimund Schreier und der Erzabt von St. Peter und Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz, Korbinian Birnbacher, teil. Zahlreiche weitere Äbte und Pröpste waren ebenfalls gekommen. Die Tiroler Politik wurde an erster Stelle von Landeshauptmann Anton Mattle vertreten.

„Echte Väterlichkeit“

Bischof Glettler ging in seiner Predigt u.a. auf das junge Alter des neuen Abts ein. "Abt, das bedeutet Vater sein", so der Bischof: "Allen Altersunterschieden zum Trotz halten wir fest, dass Vatersein aber mehr ist als nur eine Funktion, mehr als eine Rolle. Es geht in unseren Lebensnetzwerken immer um lebendige, tragende und heilsame Beziehungen." Eine echte Väterlichkeit sei gefragt - "unaufgeregt, authentisch. Orientierungsbedarf und Verunsicherungen gibt es genug. Vor allem braucht es väterliche Menschen, die anderen Mut zusprechen, bei den Mitbrüdern Charismen wahrnehmen und zum Einsatz bringen." Mit Gottes Hilfe werde der neue Abt dieser Anforderung gerecht werden, so der Bischof und weiter wörtlich: "Unsere Kirche braucht eine neue Beweglichkeit, lebendige Tradition und neuen Aufbruch!"

Glettler kam auch auf das Abtskreuz zu sprechen und sagte in Richtung Baumbergers: "Dir wurde das Kreuz als Zeichen Deiner neuen Verantwortung umgehängt. Du lebst nicht mehr für Dich privat, fokussiert auf Deine eigenen Interessen. Das Kreuz verpflichtet Dich, Jesus 'am Schirm zu haben', wie wir heute sagen, und Dein Leben mit seiner Hilfe großzügig einzusetzen - maßlos, verrückt, ohne Kalkül."

Das Kreuz sei ein Signal. "Es erinnert uns daran, dass wir all jene, die ein schweres Kreuz zu tragen haben, zuallererst in unser Herz einschließen müssen - jene, die keineswegs so abgesichert und rundum versorgt leben können wie wir", so Glettler: "Solidarisch zu beten und konkrete Herausforderungen mitzutragen - wie sehr wünscht sich Christus diese Entschlossenheit von

uns, die wir in dieser Ortskirche nun vorangehen müssen. In den Augen der Welt ist das Kreuz ein törichtes Ding, uns aber das Liebeszeichen Jesu."

Die Gemeinschaft der Chorherren von Wilten rief der Bischof zugleich zur Einheit auf. "Dass jede Form gemeinschaftlichen, geschwisterlichen Lebens nicht immer nur eitle Wonne ist, wissen wir. Gerade deshalb braucht unsere Gesellschaft, die unter viel Entfremdung und Einsamkeit leidet, authentische Gemeinschaften, wo um eine heilsame Verbundenheit gerungen wird", so Bischof Glettler.

Leopold Jürgen Baumberger wurde 1987 in Steyr geboren und studierte Pharmazie an der Universität Graz. Nachdem er die Fachprüfung für den Apothekerberuf abgelegt hatte, begann er zunächst als Seminarist für die Diözese Linz ein Diplomstudium der Katholischen Fachtheologie an der Universität Innsbruck. In dieser Zeit lernte er den Orden der Prämonstratenser im Stift Wilten kennen und trat 2014 dort ein. Nach der Ewigen Profess auf das Stift Wilten im Jahr 2018 wurde er 2019 zum Diakon und zum Priester geweiht. Baumberger wirkte zuletzt als Pfarrer, war aber u.a. auch als Seelsorger bei der Feuerwehr und den Schützen sowie bei den Grabesrittern aktiv. Nicht zuletzt deshalb waren auch zahlreiche Grabesritter, Abordnungen der Schützen, Musikkapellen, Feuerwehren und Brauchtumsvereine zur Amtseinführung gekommen.

Offenheit und Zurückgezogenheit

Ein Kloster müsse sowohl Offenheit als auch Zurückgezogenheit zeigen, betonte der neue Abt dieser Tage im Interview mit der "Kronenzeitung": "Offenheit, die Anbindung an die Menschen vor Ort. Es ist aber auch gemäß Wortsinn ein verschlossener Ort, ein Stück weit der Welt entfremdet. Ein Zeichen dafür, dass es über die Welt hinaus auch noch etwas gibt." Gewissermaßen sei ein Kloster "ein Ort der Provokation, in dem Menschen anders leben als der Rest der Gesellschaft". Das rege zum Nachdenken an über die eigenen Perspektiven, Ziele und den Sinn des Lebens, so Baumberger. Ein Kloster sei zudem ein Ort, "an dem wir Menschen zur Ruhe kommen und das Leben neu ausrichten können".

In Wilten leben aktuell etwas über 20 Chorherren. Der Personalstand bereitet dem Abt keine grundsätzlichen Sorgen. "Selbst mit drei oder vier Mitgliedern ist ein Klosterleben möglich. Die Zahl der Ordensmitglieder sagt nicht alles aus. Die Kirche in Europa wird kleiner, einiges

zerbröselt. Das birgt die Chance eines gefestigten, authentischen Neubeginns."

Schon relativ bald werde man aber nicht mehr alle derzeitigen Aufgaben abdecken können, räumte der neue Abt im Interview ein. Das Stift betreut derzeit 23 Pfarren im Raum Innsbruck. Man werde anlassbezogen schauen müssen, "was in Zukunft noch möglich und realistisch ist", so Baumberger: "Wir müssen den Blick darauf lenken, was in den Pfarren wesentlich ist und worauf man vielleicht verzichten kann." Tirol habe historisch begründet besonders viele kleine Pfarren. Heute seien die Anforderungen andere. "Es fehlt ja nicht nur an Priestern, sondern oft auch an Sängern für einen Chor, an Helfern für die Organisation des Pfarrlebens. Vielleicht lässt sich Gemeinschaft wieder lebendiger leben, wenn sich Pfarren zusammentun", so der

Abt: "Ich plädiere für etwas mehr Mut, Dinge auszuprobieren, ohne leichtfertig zu sein. Wir Christen sind mit Gottes Hilfe unterwegs - was soll uns letztlich passieren."

Zur Frage, weshalb sich nur mehr wenige junge Männer zum Priestertum berufen fühlen, meinte der Abt, dass die Aufhebung des Zölibats das Problem des Priestermangels nicht lösen würde. Die Kirche spiele nicht mehr so eine prägende Rolle in der Gesellschaft. "Wo sollen Berufungen herauswachsen, wenn immer weniger Familien ihren Glauben aktiv leben?" Heute stünden jungen Menschen auch viel mehr Wege offen als früher, was ja auch gut sei. Abt Baumberger: "Umso wertvoller ist die bewusste Entscheidung für ein Leben im Dienst Gottes. Kirche ist lebendig, das beinhaltet auch, dass es mal mehr, mal weniger Zulauf gibt."

Diözese Graz-Seckau: Ordenskonferenz wählte Leitungsteam

Sr. Sonja Dolesch wiedergewählt - Propst Bernhard Mayrhofer neuer Stellvertreter - In Diözese Graz-Seckau leben und wirken 473 Ordensangehörige in 32 Ordensgemeinschaften

Graz (KAP) Sr. Sonja Dolesch bleibt Vorsitzende der Ordenskonferenz der Diözese Graz-Seckau. Das haben die heimischen Ordensgemeinschaften bekannt gegeben. Die Wahl fand in Graz unter dem Vorsitz der Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, Sr. Christine Rod, statt. Als neuer Stellvertreter der Provinzoberin der Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis (Grazer Schulschwestern) wurde der Propst des Chorherrenstifts Vorau, Bernhard Mayrhofer gewählt; er folgt auf den bisherigen Stellvertreter, Abt Philipp Helm von Stift Rein.

In der Diözese Graz-Seckau leben derzeit 473 Ordensangehörige in 32 Ordensgemeinschaften - 130 Männer in 15 und 343 Frauen in 17 Gemeinschaften.

"Ich möchte unseren Auftrag wach halten, 'präsent, relevant und wirksam für ein gutes Leben aller' zu sein", meinte die wiedergewählte Vorsitzende in einer Stellungnahme. Die Möglichkeiten, den Auftrag der Orden zu leben, seien aktuell vielfältig, "wenn auch anders als in der Vergangenheit".

Die Ordenskonferenz verstehe sie als einen Ort des Austausches und der Ermutigung, der helfen könne, "die Herausforderungen in unseren Gemeinschaften zu bewältigen", so Sr. Sonja Dolesch, die die Aufgabe als Vorsitzende des diözesanen Ordenskonferenz bereits in der vergangenen Amtsperiode innehatte. Zuvor stand sie auch an der Spitze der Regionalkonferenz der Frauenorden.

Die Bedeutung der Orden für die Vielfalt Kirche in der Steiermark betonte der neue Stellvertreter, Propst Bernhard Mayrhofer: "Mit ihren je eigenen Charismen bereichern die unterschiedlichen Gemeinschaften die religiöse Landschaft und das kirchliche Leben." Er wolle in seiner neuen Funktion den Austausch und die gegenseitige Unterstützung innerhalb der Ordenslandschaft, aber auch mit der Diözese zu unterstützen. Mayrhofer hat seine Funktion als Propst des Stifts Vorau seit 2019 inne.

Mit Stichtag 1. Jänner 2022 gab es in Österreich 4.125 Ordensleute in 192 Ordensgemeinschaften. Es gibt insgesamt 2.673 Schwestern und in den Männerorden 1.452 Patres und Brüder.

Bischof Scheuer wünscht sich mehr Verständnis für Orden

Linzer Bischof ortet im "Kurier"-Interview anlässlich jüngster Klosterschließungen in Oberösterreich "Phantomschmerzen" in der Gesellschaft

Linz (KAP) Dass die angekündigte Schließung des OÖ-Trappistenklosters Engelszell und weiterer Ordenseinrichtungen für viele auch als spiritueller Verlust empfunden wird, ist für den Linzer Bischof Manfred Scheuer doch auch ein wenig überraschend. "Weil das Verständnis doch breiter Kreise der Bevölkerung und auch innerkirchlich für diese Form des Klosterlebens enden wollend ist", wie er dem "Kurier" (4. Juni) sagte. Er habe den Eindruck, "dass es wie beim Brand von Notre Dame in Paris eine Art Phantomschmerz gibt. Eine Gesellschaft wie die französische hat die Kirche schon ziemlich an den Rand gestellt. Aber wie Notre Dame abgebrannt ist, hatte man den Eindruck, dass den Menschen über etwas das Herz blutet, was sie eigentlich gar nicht mehr hat. So ähnlich habe ich es bei Engelszell empfunden."

Engelszell sei bekannt für seinen Kräutertlikör und das Trappistenbier, es sei auch ein Kulturzentrum. Aber: "Das innere Verständnis für das, was die Mönche tun, hat weitgehend gefehlt." Das sei im Grunde genommen das Schicksal der Ordensgemeinschaften insgesamt. Es gebe beispielsweise eine Wertschätzung für die Leistungen der Frauenorden im Bereich des Gesundheitswesens und der Pflege, aber für den Verzicht, also die Gelübde der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams, den sie mit ihrem Ordensleben leisten, sei das Verständnis nicht gegeben. Der Verzicht, so Bischof Scheuer, "kann aber Leben gelingen lassen, die Ordensleute setzen sich für ihre Anliegen ein und brennen dafür".

Große Orden hätten in der Geschichte wichtige Weichenstellungen gesetzt. Scheuer: "Wenn ich zum Beispiel an die Benediktiner denke. Nach dem Zusammenbruch der römischen Zivilisation haben sie eine neue Ordnung aufgebaut. Der Ordnungsgedanke des Mittelalters stammt von den Regeln der Benediktiner. Die Englische Verfassung ist letzten Endes auf der Basis von Ordensregeln entstanden, wo es die Mitentscheidung durch die Klosterregeln gibt. Die Predigerorden standen als Kontrastymbol gegen die Verbürgerlichung. Diese Bettelorden haben bewusst auf Reichtum verzichtet und damit ein Signal gesetzt. Die Jesuiten hatten zu Beginn der Neuzeit eine unheimliche Dynamik und haben in

der Wissenschaft sehr viel geleistet. Sie waren der Zeit voraus."

Im 19. Jahrhundert hätten die Frauenorden, die das Wort Barmherzigkeit in ihren Namen tragen, in der Pflege viel geleistet. "Sie waren oft Vorreiter." Heute seien die Orden stark in der Entwicklungszusammenarbeit engagiert, betonte der Bischof: "Es waren und sind fast ausschließlich Orden, die sehr viel im Verhältnis von Nord und Süd leisten. Gegen die Kolonisatoren und gegen die Kapitalisten. Sie haben wichtige Voraussetzungen geschaffen, dass der Süden ein Selbstbewusstsein bekommt."

Orden seien so etwas wie "Kirche im Brennpunkt", oder im guten Sinn "Salz der Erde". Scheuer: "Es ist immer alles durchwachsen, niemand ist perfekt, im Gegenteil, natürlich gibt es auch Fehlformen, Mangelerscheinungen, Danebenstehen und Scheitern."

Gerade in der Gegenwart, "wo es so viele Probleme gibt wie zum Beispiel die Vereinsamung und das Auffangen von Menschen, die nicht in der Lage sind, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, sind Orden oder ordensähnliche Ansätze wichtig", zeigte sich der Bischof zudem überzeugt.

Zur Frage, was Orden wieder attraktiv machen könnte, meinte Scheuer: "Das ist nicht ein Produkt, das gekauft wird, sondern ein Lebensentwurf in der Nachfolge Jesu. Diese Bindung an Jesus braucht es, sonst ist das nicht lebbar. Es wird dadurch attraktiv, indem man sich darauf einlässt." Das setze die Freude am Glauben voraus, die Anziehungskraft des Evangeliums, "und auch das Bewusstsein, dass man den Menschen damit etwas ganz Kostbares und Wichtiges vermittelt".

Und im Blick auf die Ordensgelübde sagte der Bischof: "Der Verzicht sei nicht das Erste, auf das man schaut, wenn man für etwas brennt, so ist zum Beispiel der Verzicht bei Wissenschaftlern oft sehr groß. Der asketische Charakter der Spitzensportler ist enorm. Sie haben ihre Fastenzeiten und Diäten." Der Verzicht sei nicht in sich zu sehen, sondern im Hinblick auf ein anderes, höheres Gut. "Wenn jemand meint, er kommt hier zu kurz, dann ist er fehl am Platz", so Scheuer.

Zisterzienser-Generalabt Lepori: "Ich sehe, dass die Kirche lebt"

Von den aktuell rund 2.200 Zisterzienserinnen und Zisterziensern weltweit leben an die 1.000 in Klöstern in Vietnam

Graz/Rom (KAP) Zuversichtlich blickt der weltweite Generalabt des Zisterzienserordens, Mauro-Giuseppe Lepori (64), in die Zukunft der Kirche. Bei vielen Besuchen und Reisen, zuletzt etwa ins steirische Stift Rein, "sehe ich, dass die Kirche lebt", sagte Lepori im Interview dem "Sonntagblatt" der Diözese Graz-Seckau. Die Zukunft der Kirche liege nicht in einer bestimmten Weltregion, in Lateinamerika oder Afrika, so der Generalabt. "Für mich ist die Zukunft der Kirche Christus, und er ist mit uns, und er geht mit uns."

Der Zisterzienserorden habe in weiten Teilen Europas wenig Nachwuchs, wachse aber etwa in Vietnam stark, berichtete der aus der Schweiz stammende Lepori. Von den derzeit rund 2.200 Zisterzienserinnen und Zisterziensern leben an die 1.000 in Klöstern in Vietnam. Das Martyrium vieler Mitbrüder, die im kommunistischen Vietnam stark gelitten haben und im Gefängnis waren, gibt dort laut Lepori ein starkes Glaubensvorbild. Seit der immer noch der kommunistische Staat in den vergangenen 20 Jahren seine Kontrolle gelockert habe, gebe es viele Berufungen.

Die ganze Kirche in Vietnam erlebt eine Blüte, sagte der Zisterzienser-Generalabt. Der Orden habe aber auch etwa im österreichischen Stift Heiligenkreuz viel Nachwuchs, erinnerte Lepori. Heiligenkreuz habe "eine besondere

Ausstrahlung"; bei den Zisterziensern in Österreich spüre man aber insgesamt, "dass es hier eine alte Geschichte gibt und eine lebendige Entwicklung, was Pastoral und Schulen betrifft".

In Frankreich gebe es zudem viele Ordenseintritte bei den Zisterzienserinnen, berichtete der Generalabt. "Man muss wissen, dass rund ein Drittel der Ordensmitglieder Frauen sind. Das ist gut für die Kirche."

Auf Nachfrage äußerte sich Lepori auch zu Spannungen zwischen Teilen der Kirche in Deutschland und dem Vatikan und rief in diesen Themen generell zu Demut auf. "Niemand soll sagen: Meine Kirche, mein Zisterzienserorden, das ist so und nicht anders", hob der Generalabt hervor: "Wenn ich das Charisma und den Glauben in der Kirche leben will, muss ich immer bedenken, dass die Kirche katholisch ist. Nicht deutsch oder mit einer anderen Identität. Es ist in Ordnung, wenn ein Kloster oder ein Land einen Schritt weiter geht oder anders geht als andere. Aber man muss auch auf die anderen warten, sonst ist es nicht mehr der gemeinsame Weg."

Lepori gilt als eine der führenden geistlichen Persönlichkeiten der Schweiz und hat viele Bücher zu spirituellen Themen verfasst. Seit 2010 ist der ehemalige Abt von Hauterive in der Schweiz Generalabt des weltweiten Zisterzienserordens.

"Klimapater" Alt: Ökologische Wende erfordert Straßenblockaden

Jesuit P. Jörg Alt und junger Aktivist der "Letzten Generation" kommen bei "Langer Nacht" zum Thema "Klimakatastrophe: Bocken und Blocken als letzte Chance?" zu eindeutigem Ergebnis: Es braucht möglichst breiten zivilen Widerstand gegen Versagen der Politik

Wien (KAP) Sympathie für Klimaproteste in Form von Sitzblockaden und Ankleben auf Straßen ist bei einer "Lange Nacht der Kirchen"-Veranstaltung mit dem deutschen Sozialwissenschaftler und Jesuiten P. Jörg Alt in der Wiener Jesuitenkirche bekundet worden. Nicht nur vom Vortragenden selbst, der sich in seinen aufrüttelnden Ausführungen vom 18-jährigen oberösterreichischen Maturanten Jonas - einem der Katholischen Jungschar verbundenen Mitglied der "Letzten Generation" - unterstützen ließ, sondern auch

vielstimmig vom Publikum. Tenor des Vortrages des für sein Engagement bereits zum "Straftäter" gewordenen Ordensmann und der Wortmeldungen danach: Es braucht drastische Maßnahmen, um den Turnaround zu einem nachhaltigen Lebensstil anzustoßen.

Für Alt und seinen jungen Co-Referenten zum Thema "Klimakatastrophe: Bocken und Blocken als letzte Chance?" ist die Faktenlage längst klar: Geht der CO-Ausstoß im bisherigen Ausmaß weiter, steuert die Welt auf eine Katastrophe zu,

bereits jetzt sind irreversible Umweltschäden zu beklagen und die Politik verfehlt ihre selbst gesteckten Klimaschutzziele. Beteuerungen der Volksvertreter, wonach die Umweltpolitik auf einem guten Kurs sei und die ökologische Wende auch mithilfe neuer Technologien zu schaffen sei, stimmen laut dem Jesuiten und vielfachen Buchautor nicht. Ihm selbst seien erst vor wenigen Jahren die Augen geöffnet worden, dass die warnenden Stimmen der Wissenschaft noch untertrieben und ökologische "Kipppunkte" viel rascher erreicht werden als prognostiziert. "Die Zeit zum Handeln läuft aus", forderte Alt entschiedenes Gegensteuern.

Ihm sei klar geworden, dass einschlägige Vorträge zu halten und Texte zu verfassen nicht ausreicht. Als "Jesuit, der zum radikalen Klimaaktivisten wurde" - wie es etwa im Advent 2022 im "Spiegel" hieß - macht Jörg Alt seit Monaten Schlagzeilen. Er unterstützte die Straßenblockaden der "Letzten Generation" in Wort und Tat und riskierte dabei auch selbst Geld- und Gefängnisstrafen. Das Amtsgericht München verurteilte den Ordensmann am 16. Mai 2023 zu einer Geldstrafe von 10 Tagessätzen; für Alt, der einem Armutsgelübde verpflichtet ist, wurde dabei nach eigenen Angaben ein Tagessatz in Höhe von einem Euro festgesetzt. Voraus war dem eine Straßenblockade vor dem bayerischen Justizministerium gegangen. Schon davor hatte sich Alt gemeinsam mit der "Letzten Generation" an ähnlichen Protestaktionen sowie an öffentlich angekündigtem Schwarzfahren in Nürnberg beteiligt. Dabei sei er ein "braves Mittelstandskind" gewesen und hätte nie gedacht, einmal straffällig zu werden, wie er sagte.

"Klimakleben" als legitimer Protest

Das "Klimakleben" auf Autostraßen mit Staus als Folge bezeichnete der Jesuit als notwendigen symbolischen Akt, sich der fahrlässigen Säumigkeit der Politik buchstäblich in den Weg zu stellen. Alt ließ zugleich seinem Ärger über einen bundesdeutschen Minister freien Lauf, der gesetzliche Auflagen zum Klimaschutz in seinem Zuständigkeitsbereich einfach ignoriert habe. Somit fühle sich die "Letzte Generation" zu Recht

legitimiert, gewaltfreie Formen des Protests für eine lebenswerte Umwelt anzuwenden. Es gebe auch zahlreiche andere Formen des Widerstands, aber nur die Straßenblockaden hätten es neben Krieg und Inflation in die Schlagzeilen geschafft und öffentliche Aufmerksamkeit erlangt.

Der Ordensmann berief sich dabei auf Umfragen, wonach 70 Prozent der deutschen Bevölkerung Tempolimits im Straßenverkehr befürworteten. Und andere Studien würden zeigen, dass sich die Menschen keine autogerechte, sondern eine menschengerechte Lebenswelt wünschen und persönliches Glück mit lauter Qualitäten verbinden, die man nicht für Geld bekommen kann. Alt berichtete auch vom deutschen Klimarat, bestehend aus einem repräsentativen Querschnitt der Bürger, die - wie auch in Österreich - weitreichende Maßnahmen gegen die voranschreitende Klimaerwärmung vorschlugen. Die dann allerdings von der Politik "totgelobt" und in Schubladen entsorgt worden seien.

Das Volk wäre nach Überzeugung der beiden Aktivisten viel deutlicher bereit zu einer Umkehr als die Politik. Maturant Jonas sprach davon, dass schon eine entschiedene kleine Minderheit für einen gesellschaftlichen "Kipppunkt" in Richtung Nachhaltigkeit sorgen könnte. Mit Jörg Alt rief der junge Mann zu verschiedenen Varianten des zivilen Widerstands auf - und seien es nur Überzeugungsversuche im privaten Umfeld oder Briefe an Abgeordnete und Medien. Die etwa 100 Zuhörenden im Arrupe-Saal der Wiener Jesuiten reagierten mit Dankesworten und viel Beifall.

Verfasser einer "Transformations-Trilogie"

Jörg Alt SJ verfasste in den vergangenen Jahren eine "Transformations-Trilogie": Das Buch "Widerstand! Gegen eine Wirtschaft, die tötet" (2022) entstand im Dialog mit jungen AktivistInnen und im Kampf gegen das zerstörerische "Weiter-So und Mehr-Davon". Davor veröffentlichte er die Bände "Einfach Anfangen! Bausteine für eine gerechtere und nachhaltigere Welt" (2021) und "Handelt! Ein Appell an Christen und Kirchen, die Zukunft zu retten" (2020), allesamt erschienen im deutschen Vier-Türme-Verlag. (Link: www.joergalt.de)

Ordensspitäler-Vorsitzender bei Finanzminister Brunner

ARGE-Vorsitzender Lager: Heimische Ordensspitäler betreuen pro Jahr mehr als 1,8 Mio. Patientinnen und Patienten - Minister: Mehr Finanzmittel für Gesundheitswesen, wenn gleichzeitig strukturelle Reformen umgesetzt werden

Wien (KAP) Die österreichischen Ordensspitäler als wichtige Säule der stationären Versorgung hat Christian Lager, Direktor der Elisabethinen Graz und derzeitiger Vorsitzender der ARGE der Ordensspitäler Österreich, bei einem Termin mit Finanzminister Magnus Brunner (ÖVP) vorgestellt. "23 Ordensspitäler mit 26.500 Beschäftigten betreuen über 1,8 Millionen Patientinnen und Patienten pro Jahr - 24 Stunden pro Tag, 7 Tage pro Woche", hielt Lager fest. "Diese Leistungsfähigkeit macht uns zu einer tragenden Säule der Spitalsversorgung und wir wären bereit, auch Pilotprojekte im Bereich Primärversorgung in einzelnen Häusern anzubieten, wenn das in der Versorgungsplanung zielführend ist."

Minister Brunner sprach sich laut Pressemitteilung der Ordensgemeinschaften Österreich (Mittwoch) für ein leistungsfähiges Gesundheitssystem aus und hielt fest, dass auch mehr

finanzielle Mittel für das Gesundheitssystem vorstellbar seien. "Wenn wir mehr Geld in die medizinische Versorgung investieren, dann müssen gleichzeitig auch strukturelle Reformen umgesetzt werden", so der Finanzminister. Gemeinsames Ziel müsse sein, die Versorgungsqualität für die Menschen in Österreich spürbar hierzu erhöhen. "Jeder Euro im Gesundheitssystem muss direkt bei den Patientinnen und Patienten ankommen", betonte Brunner.

Im Rahmen des Gesprächstermins überreichte ARGE-Vorsitzender Lager dem Minister die erste gemeinsame Publikation aller 23 Ordensspitäler Österreichs. Unter dem Titel "Gesichter des Glaubens - Hände der Hilfe" gibt das Buch einen umfassenden Einblick in Gründungsgeschichten, Charisma, Profil und Leistungen der heimischen Ordensspitäler. (Website: www.ordensspitaeler.at)

Orden: Kreuzschwestern planen Campus-Konzept für Gmunden

Schließung von traditionsreichem Privatschul-Standort konnte abgewiesen werden - Künftiges Betreuungs- und Bildungsangebot vom Kleinkindalter bis zur Matura

Linz (KAP) Der Schulverein der Kreuzschwestern plant einen Neuanfang für den Bildungsstandort in Gmunden-Ort (OÖ). Unter dem Titel "Campus Ort" sollen Kinder künftig im Alter von ein bis 18 Jahren betreut werden können - mit einem Rundum-Angebot, das von der Krabbelstube über Kindergarten und Volksschule bis zu einer erneuerten AHS-Langform heißt, geht aus einer Aussendung des Ordens hervor. Unter dem Motto "Werden, wie ich bin" solle den Kindern ein stabiles Wertefundament und viele Möglichkeiten für die Gestaltung ihres eigenen Lebensweges mitgegeben werden, so die künftige inhaltliche Vorgabe der Ordenseinrichtung für derzeit 600 Kinder und Jugendliche, die den Kindergarten, die Volksschule, das Gymnasium und den Hort besuchen.

Um das Campus-Konzept hatten sich engagierte Eltern und Mitarbeitende des Schulvereins bemüht, nachdem für die als "Pensi" bezeichnete Privatschule mit 131-jähriger Tradition

Anfang März bereits das Aus verkündet worden war. Von der Bildungsdirektion des Landes Oberösterreich und der Stadtgemeinde Gmunden kommt dafür Unterstützung. Künftige Schwerpunkte sind Fremdsprachen, sportliche und kulturelle Aktivitäten sowie Kooperationen in naturwissenschaftlich-technischen Bereichen. Die Zahl der Kindergarten- und Krabbelstubengruppen werden erhöht, die bestehende Volksschule wird als "Volksschule Campus Ort" weitergeführt und an den AHS gilt ab dem Schuljahr 2024/25 ein neues pädagogisches Konzept.

Die Kreuzschwestern heißen mit vollem Namen "Barmherzige Schwestern vom Heiligen Kreuz" und führen sich zurück auf den Dritten Orden des heiligen Franz von Assisi. Gegründet wurde die Kongregation 1856 vom Kapuziner Theodosius Florentini sowie der Ordensfrau Sr. Maria Theresia Scherer. Seit ihren Anfängen ist es Ziel, der vielfachen Not der Bevölkerung durch Unterricht, Armenfürsorge und Krankenpflege

zu begegnen, durch das Betreiben von Armenhäusern, Spitälern, Gefängnissen, Altenheimen, Mädchenschulen, Kindergärten und Internaten.

Die erste österreichische Niederlassung des Ordens entstand 1860 in Wels. 1870 und 1887 entstanden die Provinzen Steiermark-Kärnten und das Provinzhaus in Graz. 2007 wurden vier österreichische Provinzen sowie die Provinzen Bayern und Ungarn sowie das Vikariat Slowenien zur "Provinz Europa Mitte" mit Sitz im Wels

zusammengelegt, der heute 395 Schwestern in 37 Gemeinschaften angehören. Die Trägergesellschaft der Kreuzschwestern der Provinz Europa Mitte leitet heute u.a. fünf Krankenhäuser, elf Pflegeheime sowie zahlreiche Kindergärten und Schulen. Internationale Niederlassungen des Ordens gibt es außer in weiten Teilen Europas auch in Uganda, Taiwan, Indien und den USA. (www.kreuzschwestern.eu)

„Meilenstein“: Hilfswerke loben EU-Entscheid zum Lieferkettengesetz

Dreikönigsaktion: Erstmals verbindliche Sorgfaltspflichten für Menschenrechte und Umweltschutz - "Jugend Eine Welt": Erste Etappe geschafft, Beweislast aber weiter bei Betroffenen

Wien (KAP) Erfreut über den am 1. Juni mit großer Mehrheit und wenigen Abstrichen im Plenum des EU-Parlaments beschlossenen Entwurf zum Lieferkettengesetz haben sich jene Hilfswerke aus kirchlichem Umfeld geäußert, die sich schon seit Jahren vehement für dieses Regelwerk einsetzen. Von einem "wichtigen Meilenstein auf dem Weg zu mehr Rechenschaftspflicht und Verantwortung in globalen Liefer- und Wertschöpfungsketten" sprach Sigrid Kickingeder von der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar in einer Aussendung. Zwar sei der Text nicht perfekt, "er legt aber verbindliche Sorgfaltspflichten für Menschenrechte und Umweltschutz fest und sieht auch ernsthafte Sanktionen vor, wenn diese verletzt werden", so die Vorsitzende.

Dem Beschluss verbindlicher Regeln für Unternehmen entlang der globalen Lieferketten waren bis in letzter Minute Vorstöße zu deren Abschwächung vorangegangen, die jedoch weitgehend erfolglos blieben. Als nächster Schritt stehen nun sogenannte Dialog-Verhandlungen zwischen den EU-Institutionen an. Zu hoffen sei, dass dort Verbesserungen in Bezug auf Zugang zum Recht beschlossen würden, "wenn Menschen - insbesondere Kinder - durch verantwortungsloses unternehmerisches Handeln zu Schaden gekommen sind", sagte Kickingeder. Für die fast 80 Millionen Kinder, die weltweit unter ausbeuterischen Bedingungen arbeiten, sei das Gesetz jedenfalls eine "gute Nachricht".

Von einem "Meilenstein" sprach auch das Hilfswerk "Jugend Eine Welt". Mit der Annahme des Kommissionsvorschlags sei die "erste Etappe auf dem Weg zu einem starken europäischen Lieferkettengesetz geschafft", erklärte Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung.

Das abgestimmte EU-Lieferkettengesetz verpflichte Unternehmen, Menschenrechte, Umwelt und Klima entlang ihrer gesamten Wertschöpfungskette zu schützen. Nun gebe es eine Handhabe gegen die sich besonders am Beginn dieser Kette zutragenden Kinderrechtsverletzungen, durch mehr Transparenz und Sorgfaltspflichten für Unternehmen. Diese seien "ein wichtiger Schritt im Kampf gegen menschenunwürdige Arbeit und Ausbeutung", so Heiserer.

Trotz des erfreulichen Ausgangs enthalte der vom EU-Parlament abgestimmte Gesetzesentwurf dennoch auch Schattenseiten: Der "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer nannte hier insbesondere die Tatsache, dass die Beweislast im Falle von Menschenrechtsverletzungen aufseiten der Betroffenen bleibe. "Schwarze Schafe unter den Unternehmen können somit weiterhin die fehlende Möglichkeit der Einklagung ihrer Verantwortung schamlos und eigennützig ausnützen. Denn juristische Stolpersteine, wie Beweislast- und Verjährungsregeln, führen oft dazu, dass Betroffene im Globalen Süden ihr Recht nicht durchsetzen können", so Heiserer.

Sowohl die Dreikönigsaktion als auch "Jugend Eine Welt" gehören der Initiative "Kinderarbeit stoppen" an, wie sonst auch noch Fairtrade Österreich, die Kindernothilfe, weltumspannend arbeiten (ÖGB) und der Verein "Butterfly Rebels". Für das Ziel eines Lieferkettengesetzes, das wirkungsvoll gegen Kinderarbeit vorgeht, war zuletzt die Petition "Kinderarbeit stoppen: Lieferkettengesetz jetzt!" gestartet worden, die mittlerweile über 1.300 Unterstützungen gefunden hat und unter www.kinderarbeitstoppen.at/gerechtigkeit-fordern unterschrieben werden kann.

Ökumenischer Umweltpreis für nachhaltiges Bauen ausgeschrieben

Neben Sanierung bzw. Renovierung auch Nutzungskonzept wichtig - Bischöfe Schwarz und Chalupka unterstützen Initiative der Umweltbeauftragten und Ordensgemeinschaften

Wien (KAP) "Nachhaltig nutzen, nachhaltig sanieren" - wenn sich kirchliche Verantwortliche bei ihrer Gebäudeverwaltung an diese Grundsätze halten, soll das einen ökumenischen Umweltpreis wert sein. Für eine lebenswerte Zukunft ist es notwendig, das Miteinander am Ort durch die nachhaltige Nutzung ökologischer Gebäude zu stärken, teilte Markus Gerhartinger, Sprecher der katholischen und evangelischen Umweltbeauftragten, mit. Der mit 10.000 Euro dotierte österreichweite "Umweltpreis 2023 der evangelischen und katholischen Kirche" zeichne Vorzeigeprojekte aus, die ökologische Baumaßnahmen mit nachhaltiger Nutzung vereinen und so auch einem teilweisen Leerstand entgegenwirken.

Klimakrise, der gerade in Österreich sehr hohe Flächenverbrauch und abnehmende Biodiversität nannte Gerhartinger als Herausforderungen, auf die auch kirchliches Bauen reagieren müsse. Kirchliche Gebäude befänden sich oft im Ortskern. Diesen wieder zu beleben, sei zentrales Anliegen der Kommunalpolitik. Dabei bedürfe es nicht nur der Sanierung bzw. Renovierung, mindestens ebenso wichtig sei ein durchdachtes Nutzungskonzept. "Denn Gebäude entfalten ihren Wert erst dann, wenn sie gut genutzt sind", ist der Umweltbeauftragte der Erzdiözese Wien überzeugt.

Rückendeckung kommt dabei von zwei Bischöfen: Der "Umweltbischof" der katholischen Kirche, Alois Schwarz, drückte die Hoffnung aus, "dass durch den Umweltpreis eine hohe Motivation für nachhaltige und schöpfungsorientierte Projekte gegeben ist". Der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka erinnerte an den Anspruch seiner Kirche, bis 2035 klimaneutral zu werden. Der ökumenische Umweltpreis sei auf diesem Weg ein wichtiger Impuls, den Blick auf nachhaltig gebaute und genutzte Gebäude zu lenken. "Sie zeigen auf, dass Verzicht auf unbegrenzten Ressourcenverbrauch auch einen Gewinn an Lebensqualität und im Miteinander bedeuten."

Für breite Beteiligung schon beim Planen

Kirchliche Gebäude müssten nicht nur immer wieder renoviert bzw. saniert werden, sondern auch an je neue Herausforderungen angepasst

werden, hieß es. Ziel seien qualitätvolle Orte der Begegnung zu haben, mit denen sich die Menschen identifizieren und die gut genutzt werden. Sr. Anneliese Herzig, Bereichsleiterin von "Mission und Soziales" der Ordensgemeinschaften Österreichs, betonte in der Aussendung, dies gelte nicht nur für pfarrliche Gebäude, sondern auch für Ordenseigentum. Gelingen werde dies hauptsächlich dann, wenn die Entwicklung des Bauprojektes im Rahmen eines partizipativen Prozesses erfolgt sei. Neben Pfarrangehörigen sollten deshalb auch andere Personengruppen in die Planung eingebunden werden. "Im besten Fall entsteht ein multifunktionaler Raum, mit dem sich viele identifizieren können und der damit gemeinschaftsstiftend ist", sagte die Ordensfrau.

Das Ziel der katholischen und evangelischen Umweltbeauftragten sei es, mit dem Preis "Gebäude, die im Dornröschenschlaf gelegen sind", wieder bestmöglich und ökologisch verantwortlich nutzbar zu machen. Das könnten Räume sein, die ergänzend zum pfarrlichen Angebot eine gemischte Nutzung ermöglichen - vom Kindergarten über Werkstätten, Ateliers, Startwohnungen, Geschäfte und vieles mehr bis zu Co-working-Räumen. "Begegnungen in den gemeinsamen Sozialräumen fördern ein neues Miteinander und den interdisziplinären Austausch", so die Vision.

Der kirchliche Umweltpreis wird von den katholischen und evangelischen Umweltbeauftragten, den Ordensgemeinschaften und der Fachstelle überdiözesane Umweltarbeit der Bischofskonferenz mit Unterstützung von "Pro Pellets Austria", dem Bankhaus Schelhammer und dem Klimaschutzministerium ausgerichtet. Einreichen können alle evangelischen und katholischen Pfarrgemeinden sowie Ordensniederlassungen in Österreich Projekte, die bis 1. September 2023 zumindest schon begonnen wurden. Die Einreichfrist endet am 4. Oktober 2023, wenn auch die kirchliche "Schöpfungszeit" endet. Es wird in Summe ein Preisgeld von 10.000 Euro ausgeschüttet. Die Preisverleihung wird voraussichtlich im Jänner 2024 in St. Pölten stattfinden. (Info: www.schoepfung.at/umweltpreis)

St. Gabrierer Pfingstfest: Diversität statt Uniformität

Pfingstliche Jugendveranstaltung der Steyler Missionare wieder erstmals nach Corona im Missionshaus St. Gabriel, mit 300 Gästen und Entsendung eines "Missionars auf Zeit"

Wien (KAP) "Der Geist Gottes schafft Einheit in der Vielfalt, Diversität statt Uniformität!": Mit diesen Worten hat am Pfingstsonntag der Provinzial der Steyler Missionare, P. Christian Stranz, das traditionelle Pfingstfest im Missionshaus St. Gabriel eröffnet. Das erstmals vor 39 Jahren durchgeführte Fest fand heuer erstmals nach dreijähriger, coronabedingter Pause wieder statt - mit mehr als 300 Gästen unter dem Motto "Gottes Geist verbindet", geht aus einer Aussendung vom Dienstag hervor. Die bisher zweitägige Dauer wurde auf einen Tag verkürzt.

Neben einem Eröffnungsimpuls gab es Workshops mit Steyler Missionaren und Missionsschwestern, Musik aus aller Welt, meditative Spaziergänge und einen Festgottesdienst, in dessen Rahmen der 19-jährige Clemens Thurnher von Provinzial Stranz als "Missionar auf Zeit" ausgesandt wurde. Der Vorarlberger wird ab September in Paraguay in einem Projekt der Steyler Missionare mitarbeiten.

Die Provinzleiterin der Steyler Missionsschwestern, Sr. Hemma Jaschke, wies auf die Verbundenheit zwischen Mensch und Schöpfung hin. "Alles ist mit allem verbunden", zitierte sie aus der Enzyklika "Laudato si", und weiter: "In den letzten Jahren wird uns schmerzlich bewusst, dass wir diese Verbundenheit mehr und mehr zerstören." Provinzial Stranz unterstrich folglich die Bedeutung der Geistesgabe der Einsicht: "Wer einsichtig ist, kann die Welt Gottes besser

verstehen, wer fair mit anderen umgeht, fördert die Verbundenheit."

Weltweite Gemeinschaft

Zur weltweit tätigen "Gesellschaft des Göttlichen Wortes" (Societas Verbum Divini - SVD) zählen rund 6.000 Patres und Brüder aus 77 Nationen. Die meisten Ordensmitglieder stammen aus Indonesien, gefolgt von Indien, den Philippinen und Polen. Steyler Missionare arbeiten in 79 Ländern - in der Pfarr- und kategorialen Seelsorge, in der Bibelarbeit und spirituellen Begleitung, in Schulen, Universitäten und Krankenhäusern, in der Migrantenpastoral, sowie im Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung. In der Mitteleuropäischen Provinz, zu der Niederlassungen in Österreich, der Schweiz, Kroatien und in Paris gehören, wirken aktuell rund 100 Steyler Missionare. Die zugehörigen Ordensleute stammen aus 18 Nationen, aus Europa ebenso wie aus Afrika, Asien und Lateinamerika.

Schon längst sieht die Gesellschaft des Göttlichen Wortes missionarische Herausforderungen nicht nur in Übersee, sondern auch in Europa. Hier betreuen sie u.a. Pfarren im großstädtischen Milieu, betreiben missionarische Bewusstseinsbildung und engagieren sich im interreligiösen Dialog und in der Migrantenpastoral. In Zusammenarbeit mit kirchlichen Gruppen und NGOs setzen sich die Steyler Missionare zudem auch für eine ökologische Wende ein.

Großer Andrang bei "Gen Verde" in Stift Wilhering

Internationale Frauenband lockte 1.300 Gäste zu Konzerten und Jugendfestival ins Kloster

Linz (KAP) So viele Gäste hat Stift Wilhering nur selten: An die 1.300 Musikfans - darunter auch der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl - waren vom 19. bis 21. Mai ins oberösterreichische Zisterzienserkloster gekommen, um "Gen Verde" zu erleben. Die mit 20 Künstlerinnen aus 16 Ländern besetzte christliche Frauenband spielte zwei ausverkaufte Konzerte in der Stiftsscheune, beteiligte sich durch Workshops am Jugend- und Missionsfest und gestaltete abschließend die Sonntagsmesse im Stift musikalisch, wie Organisator

Heinz Purrer, Diözesandirektor der Päpstlichen Missionswerke (missio), gegenüber Kathpress berichtete.

"Gen Verde" besteht in wechselnder Besetzung bereits seit 1966, als die italienische Folklore-Gründerin Chiara Lubich (1920-2008) die Performance-Gruppe ins Leben rief. Ihren Grundsätzen blieb die im Stil zwischen Latin, koreanischem K-Pop Dance, Rock und Balladen angesiedelte Band auch bei ihrer einzigen Österreich-Station der aktuellen Welttournee treu: Die

Künstlerinnen hätten durch ihre Melodien, Texte und Rhythmen "Zeugnis von einem guten, unendlich liebenden Gott" gegeben, wie Purrer schilderte.

Ein Besuchermagnet war die Band nicht nur bei den Konzerten, sondern auch beim Jugend- und Missionsfest von missio und der Fokolarbewegung. Zu der Veranstaltung kamen rund 200 Jugendliche, darunter viele Firmlinge. Neben den internationalen Musikerinnen leitete auch der ehemalige Tennisprofi und nunmehrige Franziskaner-Missionar P. Joe Unterberger sowie Mitglieder der Gemeinschaft Cenacolo, in wel-

cher ehemalige Drogenabhängige gemeinsam leben und arbeiten, Workshops für die Jugendlichen. Weiters wurden durch freiwillige Spenden umgerechnet fünf Tonnen Reis für P. Unterbergers Hilfsprojekte in Myanmar gesammelt.

"Gen Verde" werden u.a. einen Auftritt beim Weltjugendtag in Lissabon (2. bis 6. August) absolvieren. Für letzteren ist soeben die Single "Girl on a Mission" - er bezieht sich auf den Lobgesang "Magnificat" der Jungfrau Maria (Video-Link: www.youtube.com/watch?v=7hsza1S_IrA) - erschienen.

Barmherzige Brüder werben um indische Pflegekräfte

Ordensgemeinschaft startet Kooperation, um Pflegefachkräfte aus Indien für die Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen des Ordens in Österreich zu gewinnen - Appell an Politik: bürokratische Hindernisse für ausländische Pflegekräfte ausräumen

Wien (KAP) Um die Personalsituation in ihren Spitälern und Einrichtungen zu verbessern, bemühen sich Barmherzigen Brüder künftig verstärkt um indische Pflegepersonen. Dazu wurde ein Kooperationsprojekt zwischen den Barmherzigen Brüdern in Österreich und Indien sowie dem Orden der Salesianer mit Mai offiziell zu gestartet, teilte die Ordensgemeinschaft mit. Ziel ist die Akquise indischer Pflegepersonen mit akademischer Ausbildung für Österreich. Der Orden, der in seinen Einrichtungen im vergangenen Jahr fast 750.000 ambulante Patientenkontakte verzeichnete, appelliert an die Politik, die bürokratischen Hindernisse für ausländische Pflegekräfte auszuräumen.

Neben dem Erlernen der deutschen Sprache sei die Anerkennung des ausländischen Studiums die größte Hürde bei der Erlangung der Aufenthalts- und Beschäftigungsbewilligung und der Eintragung in das Gesundheitsberuferegister, so die Barmherzigen Brüder.

"Wir wissen aus Indien, dass Deutschland und vor allem die englischsprachigen Länder USA, Kanada sowie Australien intensiv um Arbeitskräfte werben", betonte Direktor Adolf Inzinger, Gesamtleiter der Barmherzigen Brüder Österreich. "Wir befinden uns also in einem starken Wettbewerb in einem wichtigen Segment des Arbeitsmarktes und haben den Nachteil, dass Österreich im Vergleich zu Deutschland vor Ort nicht bekannt ist und Inderinnen und Inder Englisch bereits beherrschen", warb er für bessere

Rahmenbedingungen. So sei seitens des Gesetzgebers dringend eine Vereinfachung des Prozesses notwendig.

Die Österreichische Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder arbeitet bereits seit 40 Jahren mit der Indischen Provinz zusammen. Kamen in den ersten Jahrzehnten immer wieder Ordensangehörige nach Österreich zur Ausbildung, werden künftig akademisch ausgebildete Pflegepersonen aus Indien nach Österreich kommen, um hier österreichweit in den Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen des Ordens zu arbeiten. Initiiert wurde das Projekt von Frater Saji Mullankuzhy, dem Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz, der in Indien geboren und aufgewachsen ist.

Ziel der Zusammenarbeit sei der Aufbau einer langfristigen Kooperation der Ordensprovinzen, damit es indischen Pflegepersonen erleichtert werde, nach Österreich zu kommen. "Ich bin selbst 2004 zur Ausbildung nach Österreich gekommen und habe dann hier jahrelang als Diplomfleger gearbeitet. Ich weiß, welche großen Hürden einem beim Wechsel von Indien nach Österreich erwarten", so Mullankuzhy. Das Projekt sei möglich und zu verantworten, weil es in Indien keinen Mangel an Pflegepersonen gebe. Interessenten müssten zudem mindestens einen universitären Abschluss im Pflegebereich auf Bachelorniveau besitzen, erläuterte der Provinzial.

Die Österreichische Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder ist eine von weltweit 18

Ordensprovinzen. Der Orden ist in 51 Staaten mit 396 Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens auf allen Kontinenten vertreten. Geführt

werden die Einrichtungen von weltweit 981 Ordensbrüdern gemeinsam mit etwa 64.000 haupt- und 29.000 ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Neue "365"-Podcasts mit Ordensverantwortlichen

Gespräche mit Dominikanerinnen-Priorin Madl und Jesuiten-Rektor Marte online abrufbar

Wien (KAP) Gespräche mit zwei Ordensverantwortlichen hat der Wiener Medienexperte Golli Marboe zuletzt online zugänglich gemacht. In seiner Reihe "Über Medien Reden - 365, der tägliche Podcast" kommen Schwester Franziska Madl, Priorin der Dominikanerinnen in Wien, sowie Christian Marte, Rektor des Jesuitenkollegs in Innsbruck und verantwortlich für Erwachsenenbildung und Exerzitien der Zentraleuropäischen Jesuitenprovinz, zu Wort. Davor war etwa auch der Feldkircher Bischof Benno Elbs Gast der Podcast-Folge am Ostersonntag.

Sr. Madl, die wie ihre Wiener Mitschwester nach der Augustinusregel lebt, steht an der Spitze einer Ordensniederlassung, deren Angehörige aktiv u.a. in den Bereichen Schule, Krankenpflege und Psychotherapie sind und die Vorträge halten und geistliche Begleitung anbieten. Das Interview mit ihr - es trägt die Nummer 737 der Reihe von täglichen Gesprächen mit Medienleuten, Kunstschaffenden, wissenschaftlichen Fachkräften, politisch und kirchlich Verantwortlichen

über Gott und die Welt betitelt Marboe mit "Den Glauben an die Menschheit lasse ich mir nicht nehmen".

Christian Marte wiederum betont in Gespräch Nr. 734: "Wir sind nicht zufrieden damit, wie es in der Welt läuft", auch nicht mit den Gegebenheiten in Staat und Kirche, wie er darlegt. Bildung sieht der Jesuit als den stärksten Hebel, um an Missständen etwas zu ändern; deshalb engagiere sich der Orden auch seit jeher in diesem Bereich. Marte ist aber nicht nur für die Bildung tätig, in Innsbruck arbeitet der Jesuit zudem als Gefängniskaplan.

Angeboten wird die Podcast-Reihe von "VsUM - dem Verein zur Förderung eines selbstbestimmten Umgangs mit Medien", dem Golli Marboe vorsteht. Er führt dabei auch Charity-Projekte durch wie die am 5. Juni startende Kunstauktion zugunsten des Projekts "Mental Health Day", das im Rahmen des Unterrichts Aufklärung über psychische Erkrankungen vermittelt. (Info: www.vsum.tv)

ALS VORSCHAU GELAUFEN

Orden mit vielfältigem Programm in "Langer Nacht der Kirchen"

Vorträge, Kulturelles, Musikalisches und mehr in den Klöstern und deren Kirchen am 2. Juni

Wien (KAP) Die österreichischen Kloster- und Stiftskirchen locken mit einem vielfältigen Programm bei der diesjährigen "Langen Nacht der Kirchen" am 2. Juni. Auf einige Highlights daraus machten die Ordensgemeinschaften vorab in einer Aussendung aufmerksam.

Besonders im ersten Wiener Gemeindebezirk findet man auf engstem Raum zahlreiche Ordensgemeinschaften und ordensnahe Einrichtungen. Der Bogen reicht dabei von einer Krankensalbung in der Malteserkirche über Vorträge zur Kunstgeschichte in der Karlskirche bis hin zu Gruftführungen in der Franziskanerkirche. Im

Begegnungszentrum der Orden "Quo Vadis" im Zwettlerhof (Stephansplatz 6) können sich Interessierte zwischen 18.30 und 22 Uhr ihr Tattoo segnen lassen.

Die Jesuitenkirche lädt zu einem Vortrag über Künstliche Intelligenz ein, außerdem wird "Klimapater" Jörg Alt SJ einen Vortrag zur Klimakatastrophe halten. Die Kirche Maria am Gestade, Ordenskirche der Redemptoristen und "gotisches Juwel im Herzen Wiens", kann ebenfalls bei einer Führung erkundet werden. Den Abschluss bildet um 23 Uhr eine "Gothic Night".

Wer die "Lange Nacht der Kirchen" dazu nützen möchte, vertraulich und unkompliziert mit einem erfahrenen Seelsorger zu sprechen, kann dies in der "Gesprächsinsel" der Orden auf der Wiener Freyung tun. Ab 19 Uhr werden den Besuchern darüber hinaus Übungen vorgestellt, die die Kommunikation im Privaten und Beruflichen erleichtern können.

Die von Priestern des Eucharistinerklosters betreute Pfarre Gumpendorf im sechsten Wiener Gemeindebezirk lädt bereits ab 17 Uhr zu Heurigschmankerln am Kirchenplatz ein. Daneben dürfen Musik, Tanz, Theater und Texte nicht fehlen, auch eine Turmbesteigung wird angeboten.

Auch außerhalb von Wien bieten die von Orden geführten Stifte, Klöster und Pfarren Aktivitäten in der "Langen Nacht" an. In der Zisterzienserabtei Stift Heiligenkreuz können die Besucher etwa an den Chorgebeten der Ordensmänner teilnehmen. Eine Jugendvigil findet statt, zudem gibt es Gelegenheit zur stillen Anbetung.

Bibelzitate ziehen sich durch das Programm des Franziskanerklosters Maria Lanko-

witz (Stmk). Die Bibelstelle "Wie ein Weber hast du mein Leben zu Ende gewoben" (Jes 38,12) lädt beispielsweise zu einer Besichtigung der Gruftanlage und zum Schmökern in den Totenbüchern ein. Im Konvent der Elisabethinen in Klagenfurt (Ktn) kann der Nachlass von Maria Anna von Österreich, der ältesten Tochter Kaiserin Maria Theresias, besichtigt werden.

Die Kirche der Barmherzigen Brüder in Linz (OÖ) setzt sich mit dem höchst aktuellen Thema "Armut" auseinander. Unter anderem wird die Autorin Daniela Brodesser aus ihrem Buch "Armut" vorlesen. Eine Musikmeditation mit Lichtinstallation gibt es in der Servitenkirche in Innsbruck. Dieser Rahmen soll es ermöglichen, zur Ruhe zu kommen und in der persönlichen Meditation die Kraft von oben zu erspüren.

Ganz im Zeichen des Gebets steht der Abend in der Klosterkirche Thalbach in Bregenz. Nach dem gesungenen Nachtgebet mit der Klostergemeinschaft widmet sich ein Vortrag der "Gnadenmutter von Thalbach", bei dem man die Muttergottes näher kennenlernen kann. (Infos: www.langenachtderkirchen.at)

Burjan-Gedenken im Wiener Stephansdom und im Europaparlament

Feiern zum 90. Todestag der ersten seliggesprochenen demokratisch gewählten Politikerin mit Mandataren aller im Nationalrat vertretenen Parteien am 10. Juni – Gedenken auch in Straßburg

Wien (KAP) Zum 90. Todestag von Hildegard Burjan (1883-1933) laden Politiker verschiedener Fraktionen am Samstag, 10. Juni, erneut in den Wiener Stephansdom. An dem Ort, an dem die Politikerin 2012 seliggesprochen wurde, zelebrieren der frühere Piaristen-Provinzial P. Jean de Dieu Tagne und der Pfarrer der Wiener Pfarre "Hildegard Burjan", Martin Rupprecht, um 12 Uhr einen Gottesdienst. Musikalisch wird dieser von einem von Thomas Dolezal geleiteten Ensemble gestaltet, das die erst heuer im Jänner uraufgeführte Burjan-Messe von Johann Simon Kreuzpointner darbieten wird. Im Anschluss findet im nahegelegenen Begegnungszentrum "Quo vadis" eine Agape statt.

Die Einladenden zum diesjährigen Gottesdienst - die Tradition wird seit der Seligsprechung gepflegt - sind Bundesrat Karl Arlamovsky (NEOS), der Wiener Gemeinderat Peko Baxant (SPÖ), der EU-Abgeordnete Lukas Mandl (EVP), die Wiener Stadträtin Judith Pühringer (Grüne) sowie der Nationalratsabgeordnete Philipp Schrangl (FPÖ). Die Agape findet auf Einladung

der AMG-Akademie (Actio Missionis Gaudio) statt, eine Anmeldung wird bis Dienstag via E-Mail unter info@lukasmandl.at erbeten.

Weiters wird zwei Tage später am tatsächlichen Gedenktag Hildegard Burjans, 12. Juni (Montag), die Ordensfrau Sr. Karin Weiler von der von Burjan gegründeten Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis im Europaparlament in Straßburg über die selige Parlamentarierin sprechen. Den Rahmen dafür bildet die vom Abgeordneten Mandl in den Plenarwochen veranstalteten "Happy Hour of Free Speech". Der Vortrag sowie die anschließende Diskussion werden in Deutsch, Englisch und Französisch simultan übersetzt.

Sozialpionierin und Ordensgründerin

Hildegard Burjan (geb. Freund) wurde am 30. Jänner 1883 in sächsischen Görlitz in eine liberale jüdische Familie geboren. Mit ihrem Gatten Alexander übersiedelte sie 1909 nach Wien und begann sich hier, intensiv für die Randgruppen der Gesellschaft zu engagieren. Nach Heilung von einer schweren Krankheit konvertierte sie zur

katholischen Kirche und ließ sich taufen. 1912 gründete Burjan den "Verband der christlichen Heimarbeiterinnen" und 1918 den Verein "Soziale Hilfe".

Als Frauen 1919 erstmals das aktive und passive Wahlrecht ausüben konnten, zog Burjan als erste christlich-soziale Abgeordnete in das Parlament ein. Als verheiratete Frau und Mutter gründete sie im selben Jahr die geistliche Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis mit dem Auftrag, soziale Not der Zeit zu erkennen und zu lindern. Burjan setzte sich entschieden für die Gleichberechtigung der Frau, für die Bekämpfung der Kinderarbeit und für die Überwindung sozialer Missstände ein. Obwohl sie nur kurze

Zeit dem Parlament angehörte, galt sie schon bald als dessen "Gewissen". Burjan stellte sich dem Elend großer gesellschaftlicher Schichten und verschloss vor Jugendkriminalität, Verwahrlosung und Prostitution nie die Augen.

Als im Jahr 1920 Neuwahlen bevorstanden, zog sich Burjan aus Rücksicht auf ihre stark angeschlagene Gesundheit und wegen der zunehmenden antisemitischen Strömungen auch innerhalb ihrer Partei aus dem Parlament zurück, blieb aber weiter politisch aktiv. Hildegard Burjan starb am 11. Juni 1933 an einem Nierenleiden. Sie wurde als weltweit erste demokratisch gewählte Politikerin seliggesprochen - am 29. Jänner 2012 im Wiener Stephansdom.

Linz: Ausstellung im Alten Dom zum Abschied der Jesuiten

Ordensgemeinschaft verlässt Ende Juli nach vier Jahrhunderten Oberösterreich - Abschiedsgottesdienst mit Bischof Scheuer und Provinzial Bürgler am 16. Juli

Linz (KAP) Eine neue Ausstellung im Alten Dom in Linz beleuchtet die Geschichte des Jesuitenordens in der oberösterreichischen Landeshauptstadt. Die einstige Bischofskirche in unmittelbarer Nähe zum Hauptplatz sei einer der Orte, der mit den Jesuiten in Linz in Verbindung gebracht werde, heißt es in der "KirchenZeitung" der Diözese Linz. Die Schau informiert über das Wirken des Ordens in Linz von 1600 bis 2023. Mit Ende Juli werden die Jesuiten Linz verlassen, die Zukunft des Alten Doms als Gottesdienstort ist den Auskünften zufolge aber gesichert.

Die Ausstellung besteht aus drei Säulen, die im Mittelgang des Kirchenraums und im Eingangsbereich des Alten Doms, der Ignatiuskirche, stehen. Die Infotafeln geben mit kurzen Texten und historischen Fotos Einblicke in die Geschichte der Jesuiten, der Stadt Linz und der Kirche in Oberösterreich. Die inhaltliche Konzeption und die Texte stammen von Wilhelm Remes, Archivar des Kollegium Aloisianum, einer Schule, die im 19. Jahrhundert vom Jesuitenorden gegründet wurde.

Im Jahr 1600 kamen die ersten Jesuiten-Patres nach Linz: Predigt und Unterricht waren ihre Aufgaben. 1785 wurde die Kirche der

Jesuiten zur Domkirche. 1909 wurde der Alte Dom wieder den Jesuiten anvertraut und zur Predigt- und Beichtkirche.

Nach der Ankündigung des Ordens, die Landeshauptstadt zu verlassen, hat sich die Diözese Linz als Besitzerin des Alten Doms dazu entschlossen, das Gotteshaus der ukrainisch-katholischen Gemeinde, die bislang in der benachbarten Stadtpfarrkirche feierte, zu übernehmen.

Der ukrainische Priester Andrii Kityk, der wöchentlich von Innsbruck nach Linz zur Feier der Liturgie pendelte, wird dazu nach Linz übersiedeln und von der Diözese als Seelsorger angestellt werden. Kityk wird ab September sonntags um 8 Uhr Gottesdienst im lateinischen Ritus feiern und um 10.30 Uhr mit der ukrainischen Gemeinde im byzantinischen Ritus. Damit bleibe die Kirche Ort des Gottesdienstes und ebenso als Schauplatz für Konzerte und Kulturveranstaltungen erhalten.

Ab September wird der neue Bischofsvikar Slawomir Dadas zum Kirchenrektor des Alten Doms bestellt. Die Jesuiten feiern gemeinsam mit Bischof Manfred Scheuer und Provinzial P. Bernhard Bürgler am 16. Juli um 10 Uhr einen Abschiedsgottesdienst.

Kremsmünster: Klostergemeinschaft lädt zum "Date mit Gott"

Oberösterreichisches Benediktinerstift gibt jungen Männern von 8. bis 12. Juni Gelegenheit zum Mitleben im Kloster

Linz (KAP) Das oberösterreichische Benediktinerstift Kremsmünster lädt junge Männer im Alter von 18 bis 35 Jahren am Fronleichnamswochenende von 8. bis 12. Juni zu einem "Date mit Gott". Für an Ordensgemeinschaften Interessierte sei es eine Chance, "das Klosterleben hautnah zu erleben und eine offene Gemeinschaft kennen zu lernen", erläuterte der dafür zuständige Frater Jakobus in einer Aussendung des Klosters. Im Rahmen der fünftägigen Veranstaltung hätten Interessierte Zeit, "gemeinsam mit Mönchen für ein paar Tage das Leben zu teilen, (...) über die eigene Berufung nachzudenken, oder auch nur einmal zu erfahren, wie ein Kloster von innen aussieht und wie Mönche heute leben", so die Veranstalter.

Für junge Männer sei es eine Gelegenheit "über das Leben im Kloster überhaupt zu sprechen, warum man eigentlich Mönch wird und was diese Berufung bedeutet". Neben Vorträgen und Gesprächen gebe es auch die Möglichkeit, Abt Ambros Ehart sowie das Stift selbst kennenzulernen.

Das Stift Kremsmünster bietet neben dem "Date mit Gott" auch das "experimentum monasticum" als weitere Möglichkeit, klösterliches Leben kennenzulernen. Letzteres ist vorrangig zur persönlichen geistlichen Vertiefung von Interessierten gedacht, in deren Rahmen sie für höchstens ein Jahr über die Berufsfindung oder der Klärung einer Lebensentscheidung nachdenken

können. Dabei könne man sich auch praktisch in die Klostergemeinschaft mit den je eigenen Fähigkeiten und Interessen einbringen, etwa mit der Mitarbeit in Gärtnerei, Küche oder Klosterladen. Im Gegenzug biete das Stift freie Kost und Logis im Konvent und die Beiträge zur Sozialversicherung, heißt es auf der Website des Stiftes.

Gründung im Jahr 777

Stift Kremsmünster liegt 30 Kilometer südwestlich von Linz an einer Flussterrasse der Krems. Das Kloster wurde im Jahr 777 von Herzog Tassilo III. von Bayern gegründet und ist mit seinen aktuell 42 Ordensmännern bis heute ein wichtiges spirituelles und auch wirtschaftliches Zentrum des Traunviertels. Seit seinem Ausbau in der Barockzeit unter den Baumeistern Carlo Antonio Carlone und Jakob Prandtauer gehört es neben Stift Melk zu den größten Klöstern Österreichs. Bekannt ist es unter anderem für den "Tassilokelch", für den 51 Meter hohen Mathematischen Turm mit Sternwarte, einem der ersten Hochhäuser Österreichs, sowie für sein Gymnasium.

27 Stiftspfarrnen, eine Expositur und eine Kaplanei gehören zum Kloster, das mit dem "Treffpunkt Benedikt" auch als Ort der Jugendseelsorge bekannt ist. (Infos: www.stift-kremsmuenster.at; Anmeldung bis 31. Mai bei fr.jakobus@stift-kremsmuenster.at).

Stift Göttweig lud zu "Umweltjugendvernetzungstag"

Umweltinteressierte Jugendliche kamen ins niederösterreichischen Benediktinerstift - Vortrag und Diskussion mit österreichischen Meteorologen und Fernsehmoderator Andreas Jäger

St.Pölten (KAP) Das niederösterreichische Benediktinerstift Göttweig hat für den 30. Mai zum vierten "Umweltjugendvernetzungstag" geladen. Das dortige Jugendhaus adressierte dabei in Kooperation mit der Katholischen Jugend der Diözese St.Pölten und dem Internationalen Bildungnetzwerk "Pilgrim" umweltinteressierte Jugendliche im Alter von 15 bis 19 Jahren. Höhepunkte des Vernetzungstags waren ein Vortrag und eine Diskussion mit dem österreichischen Meteorologen und Fernsehmoderator Andreas Jäger mit

dem Titel "Verstehen und aktiv werden - was uns die letzten Jahreszeiten über den Klimawandel sagen wollen".

"Die verheerenden Naturkatastrophen sind alarmierende Weckrufe des laufenden globalen Klimawandels", warnte Jäger in der Ankündigung. Um den Klimawandel abzubremsen, seien nun die kommenden 20 bis 30 Jahre entscheidend. Erforderlich sei etwa die Umstellung des "fossilen linearen Lebensstils" auf einen nachhaltigen, im Kreislauf arbeitenden.

Erderwärmung, Armut, steigende Einkommensunterschiede sowie kurzfristiges wirtschaftliches Denken lieferten den Anreiz für den Umweltjugendvernetzungstag unter dem Motto "Schöpfung. Verantwortung. Leben - Die Erde liegt in unseren Händen", hieß es vonseiten der Initiatoren. "Es ist höchste Zeit, Schöpfungsverantwortung ernst zu nehmen und einen grundlegenden Wandel herbeizuführen", so der Appell des Stiftes. Ziel der Veranstaltung sei der gegenseitige Austausch und die inhaltliche Auseinandersetzung von Schülerinnen und Schülern zu Nachhaltigkeits-

themen. Die Jugendlichen bekommen etwa Impulse zum verantwortlichen Leben und Handeln, Einblicke in die Abfallwirtschaft sowie Klimaforschung.

Erwartet wurden Schüler mit ihren Begleitlehrkräften aus den Diözesen St. Pölten und Wien. Inspiriert war der Vernetzungstag von der Enzyklika "Laudato si" von Papst Franziskus und dem Leben und Wirken des heiligen Franz von Assisi, hieß es in der Ankündigung. (Infos und Anmeldung: www.jugendimstift.at)

Pfingsten: TV-Gottesdienste aus der Steiermark und Wien

Messe ORF 2 aus der Klosterkirche der Barmherzigen Brüder in Wien mit Provinzial P. Mullankuzhy - Radio-Gottesdienst aus Basilika am Weizberg mit Zulehner-Predigt

Wien (KAP) Am kommenden Pfingstwochenende werden in Österreichs Medien wieder zahlreiche Gottesdienste übertragen. Am Pfingstsonntag, 28. Mai, kann ab 9 Uhr auf ServusTV ein Gottesdienst aus der Pfarre Grundlsee in der Steiermark mitgefeiert werden, Schauplatz ist der Musikpavillon direkt am Ufer. Dem Gottesdienst vorstehen wird Pfarrer Michael Unger. Der Kirchenchor Grundlsee, Sängerinnen und Sänger des Seelsorge-raums Ausseerland, das große Kirchenorchester Bad Aussee sowie die Musikgruppe "Holatrio" interpretieren dabei u.a. eine Deutsche Messe im Volkston für gemischten Chor von Franz Reichhold, einem früheren Lehrer an der Hauptschule in Bad Aussee. Mitfeiern wird auch die Schifffahrt Grundlsee-Toplitzsee.

ORF 2 überträgt ebenfalls am Pfingstsonntag ab 9.30 Uhr eine Messe aus der Klosterkirche der Barmherzigen Brüder in Wien. Mit der Gemeinde feiert Pater Provinzial Saji Mullankuzhy. "Geistvolles und Begeisterndes" - unter diesem Motto steht die Musik des Pfingstgottesdienstes; Ausführende sind ein Bläserensemble und ein Organist, vor allem aber der MitarbeiterInnen-Chor der Barmherzigen Brüder in Wien und ein Vokalensemble von medizinisch-pflegerischen Fachkräften. Im Anschluss an den Gottesdienst

besteht von 10.30 bis 16 Uhr die Möglichkeit zur telefonischen Kontaktaufnahme (08001002260 für Anrufende aus Österreich und Deutschland).

Die österreichischen Regionalradios übertragen den Pfingstsonntagsgottesdienst ab 10 Uhr aus der Basilika am Weizberg in der Steiermark, die beliebte Wallfahrtskirche der 14.000 Katholiken umfassenden Gemeinde. Mit den Gläubigen feiert Pfarrer Anton Herk-Pickl die heilige Messe, Konzelebrant und Prediger ist der Wiener Theologe Paul Zulehner. Musikalisch gestaltet wird die Messe von der Musikgruppe Robert Feiner & Freunde, Feiner hat auch einen Großteil der im Gottesdienst gesungenen Lieder zu Texten der Literatin Andrea Sailer komponiert.

"Radio klassik Stephansdom" überträgt zur gewohnten Zeit um 10.15 Uhr das Hochamt aus dem Stephansdom.

Am Pfingstmontag, dem 29. Mai, kann auf ORF III und über die Regionalradios ab 10 Uhr ein evangelischer Gottesdienst aus der Messias-kapelle in der lutherischen Pfarrgemeinde Wien-Alsergrund mitgefeiert werden. Ihm steht Orts-pfarrer Stefan Fleischner-Janits vor, musikalisch begleitet den Gottesdienst die "Combo der Messias-kapelle". (Infos: www.gottesdienst.at)

TV- und Radiogottesdienste am 4. Juni aus NÖ und Vorarlberg

ORF überträgt aus Kapelle im Institut St. Josef in Feldkirch, ServusTV aus Basilika Sonntagberg mit Seitenstettner Abt Pilsinger- Familiengottesdienste zum "Tag des Lebens"

Wien (KAP) Am Dreifaltigkeitssonntag, dem 4. Juni, werden in Österreichs Medien wieder zahlreiche Gottesdienste übertragen. So überträgt ServusTV ab 9 Uhr einen Gottesdienst aus der barocken Basilika Sonntagberg in Niederösterreich, die der Abt des Stiftes Seitenstetten, Petrus Pilsinger, mit der Gemeinde feiert. Die heilige Messe wird von "Cantores Dei Allhartsberg" gestaltet. Die Basilika am Sonntagberg zählt zu den markanten Wahrzeichen des Mostviertels, dessen Geschichte auf das 15. Jahrhundert zurückgeht. Die heutige Basilika minor stammt von den Barockbaumeistern Jakob Prandtauer und Josef Mungenast.

ORF III und die österreichischen Regionalradios übertragen ebenfalls am Sonntag ab 10 Uhr eine Messe aus der Kapelle im Institut St. Josef Feldkirch in Vorarlberg. Mit der Gemeinde feiert Diözesanjugendseelsorger und Dompfarrer Fabian Jochum. Die Messe steht unter dem Thema "Etwas in mir sagt mir, dass es dich wirklich gibt". Die Musikklassen der Schule gestalten den Gottesdienst musikalisch mit. Das Institut St. Josef am Ardetzenberg mit Blick auf das mittelalterliche Stadtzentrum prägt das Feldkircher Stadtbild

und geht auf die Barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz zurück. Aktuell sind im Institut St. Josef drei Schulen beheimatet: eine Mittelschule, eine Bildungsanstalt für Elementarpädagogik mit vier berufsbegleitenden Kollegs und eine Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe mit einer dreijährigen Fachschule und einer fünfjährigen HLW. Letztere wird ab Herbst 2023 um eine Höhere Lehranstalt für Pflege und Sozialbetreuung (HLPS) und eine Fachschule für Sozialberufe mit Pflegevorbereitung (FSGP) erweitert.

Am 4. Juni werden in vielen Pfarren auch Familiengottesdienste zum "Tag des Lebens" gefeiert, etwa um 15 Uhr im Dom zu Salzburg, mit anschließender Begegnung mit Erzbischof Franz Lackner im Bischofsgarten.

Über weitere Gottesdienstübertragungen in Radio und Internet informiert die Website www.gottesdienst.at. Dort werden die wichtigsten Übertragungen der jeweils kommenden Woche auf ORF, ServusTV und in den österreichischen Regionalradios ebenso angezeigt wie Streaming-Angebote und Gottesdienstübertragungen etwa von "radio klassik Stephansdom" oder "Radio Maria".

Pfingsten: Internationale Barocktage in Stift Melk ab 26. Mai

Zwölf Konzerte und Rahmenprogramm unter dem Leitwort "Mensch:Natur:Wohin?"

St. Pölten (KAP) Das Benediktinerstift Melk war zu Pfingsten Schauplatz der internationalen Barocktage unter dem Motto "Mensch:Natur:Wohin?". Unter den Künstlern der insgesamt 12 Konzerte von 26. bis 29. Mai befanden sich Ivor Bolton und der Concentus Musicus Wien, die Wiener Sängerknaben und der Chorus sine nomine, die zum Auftakt das Oratorium "Der Tag des Gerichts" von Georg Philipp Telemann als "Prozess-Spektakel um die Zukunft der Menschheit" in der Stiftskirche zur Aufführung bringen, teilten die Veranstalter vorab mit.

Weiters waren unter anderem L'Arpeggiata mit Christina Pluhar und Malena Ernman, der Bach Consort Wien, das L'Orfeo Barockorchester unter der Leitung von Michi Gaigg und das Schwanthaler Trompetenconsort zu hören. Auch

Michael Schade, künstlerischer Leiter der Barocktage, stand zweimal auf der Bühne. Das Rahmenprogramm "im Zeichen von Mutter Natur" stellte den Menschen und sein Unterwegssein in Natur und Umwelt in den Mittelpunkt.

Nach dem "Tag des Gerichts" am Freitag, 26. Mai (20 Uhr) wurde am Samstag (27. Mai) ab 11 Uhr im Kolomanisaal mit "Und meine Seele spricht" fortgesetzt. Ab 15.30 Uhr folgte im Stiftspark das Picknick-Konzert "Wie man in den Wald ruft...", ab 19.30 Uhr im Kolomanisaal das Konzert "Fliegender Amor" mit spanischen Kompositionen über die Liebe zur Natur sowie ab 22.30 Uhr im Gartenpavillon das Nachtkonzert "Auf der Suche nach Arcadia" zum Thema "Ländliche Idylle in der französischen Musik".

Sonntag, der 28. Mai, startete um 11 Uhr im Kolomanisaal mit Antonio Vivaldis "Die vier Jahreszeiten" sowie Arien und Duetten "vom warmen Grün bis zum frostigen Grau". Ab 15.30 Uhr erklangen bei einem Konzert der beiden Preisträgerinnen des 10. Internationalen Johann-Heinrich-Schmelzer-Wettbewerbs in der Pfarrkirche "Le chant de bois - Stimmen des Waldes". "Terra mater. Mutter Erde in der Musik" brachte ab 19.30 Uhr im Kolomanisaal Musik aus der Barockzeit, traditionelle Klänge und Eigenkompositionen, ehe ab 22.30 Uhr im Gartenpavillon das Chorstück "The Little Match Girl Passion" über die Spannung zwischen Armut, Hoffnung, Not und Unbekümmertheit vorgestellt wurde.

"Natur und Schöpfung", der erste Programmpunkt am Pfingstmontag, 29. Mai, ab 11

Uhr im Kolomanisaal, beschäftigte sich schließlich mit Komponisten, die sich mit der Geburt des Universums auseinandergesetzt haben. "OffRoad Barock" stellte ab 15.30 Uhr im Wirtschaftshof alte und neue, traditionelle und zeitgemäße Musiksprachen einander gegenüber. Das Abschlusskonzert "Solo tutti" präsentierte ab 19.30 Uhr in der Stiftskirche Rom als Wiege des Concerto grosso.

Das Rahmenprogramm beinhaltete u. a. "Sonne, Sturm und Geigenhagel", ein Mitmachkonzert für Familien mit Kindern ab fünf Jahren (24. und 25. Mai ab 16 Uhr) sowie die Frühstücksmatinee "Prima Colazione" mit Michael Schade am Montag, 29. Mai, ab 9.30 Uhr im Dietmayrsaal. (www.barocktagemelk.at)

Wissenschaftliche Konferenz über "1.000 Jahre Mont Saint-Michel"

Mont Saint-Michel zwischen Normandie und Bretagne ist ein einzigartiges Denkmal mittelalterlicher Kloster- und Festungsarchitektur - Seit 1966 dort wieder Ordensleute

Avranches (KAP) Am 31. Mai hat in Cerisy-la-Salle in der Normandie eine fünftägige wissenschaftliche Konferenz über die Klosterinsel Mont Saint-Michel begonnen. Anlass war der Baubeginn der heutigen ursprünglich siebenjochigen Abteikirche vor 1.000 Jahren. Bis 4. Juni diskutierten Wissenschaftler rund 70 Kilometer entfernt von dem berühmten Gottesberg, der heute alljährlich Millionen Touristen anzieht.

Nach Angaben der Veranstalter war das Kolloquium die größte interdisziplinäre Konferenz zum Thema Mont Saint-Michel seit 1966. Die Themen stammten etwa aus Geschichte, Kunstgeschichte, Denkmalschutz, Archäologie und Literatur-, Bibliotheks- und Museumswissenschaften. Arbeitssprache der internationalen Konferenz war Französisch.

Kloster und Festungsinsel

Der Mont Saint-Michel nahe der Grenze zwischen Normandie und Bretagne ist ein einzigartiges Denkmal mittelalterlicher Kloster- und Festungsarchitektur; er gehört zum Weltkulturerbe der Unesco. Jährlich kommen rund drei Millionen Besucher zu der einstigen Klosterinsel, die seit 1879 durch einen Damm mit dem Festland verbunden war. Durch Ablagerungen versandeten über Jahrzehnte jährlich 200 Hektar der Bucht. Daher wurde zwischen 1995 und 2015 mit umfassenden

Bauarbeiten der Inselcharakter des Mont Saint-Michel wiederhergestellt.

Der Legende nach war der Ort schon im sechsten Jahrhundert von einem Einsiedler bewohnt. Die Anfänge des Klosters gehen angeblich auf das Jahr 708 zurück. Der Erzengel Michael habe den damaligen Bischof von Avranches im Traum angewiesen, auf einem ehemaligen Totenberg der Kelten eine Kirche für zwölf Kanoniker zu errichten. Der Berg wurde Michaelsberg genannt. Die Priester wurden 966 durch 30 Benediktiner aus dem Reformkloster Saint Wandrille ersetzt.

Im Hochmittelalter entwickelte sich die Benediktinerabtei zur meistbesuchten Wallfahrtsstätte Frankreichs nach dem Grab des heiligen Martin in Tours. Nach der Zerstörung im Zuge der französischen Eroberung der Normandie gelang zu Beginn des 13. Jahrhunderts der Wiederaufbau als eines der architektonischen und logistischen Meisterwerke des Mittelalters: zwei dreigeschossige gotische Gebäude entstanden, 1228 gekrönt von einem Kreuzgang mit 227 Säulen.

Nach Jahrhunderten geistlichen und baulichen Niedergangs machte König Ludwig XVI. Teile des Klosters zum Staatsgefängnis; Revolutionsstruppen setzten dem religiösen Leben 1790 ein Ende. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts blieb der Mont Saint-Michel Haftanstalt und wurde danach

zum Objekt romantischen Schwärmertums und schließlich des Massentourismus. Seit 1874 steht er unter Denkmalschutz. Seit 1966 wohnen dort

wieder Ordensleute: zunächst Benediktiner, seit 2001 die Fraternelle Monastique de Jerusalem.

A U S L A N D

Papst sieht Missionar Ricci als Vorbild für China-Beziehungen

Franziskus bei Generalaudienz über China-Missionar: "Er folgte immer dem Weg des Dialogs und der Freundschaft"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus sieht im historischen China-Aufenthalt des Jesuiten Matteo Ricci (1552-1610) ein Vorbild für die heutige Beziehung zwischen China und der katholischen Kirche. Riccis "Liebe zu den Menschen in China" sei eine "bleibende Quelle der Inspiration nicht nur für jegliche Beziehung zwischen der katholischen Kirche und China, sondern auch zwischen dem Westen und der chinesischen Kultur, auf dass Frauen und Männer jedes Landes als Schwestern und Brüder leben mögen", sagte der Papst am Mittwoch bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz.

Der italienische Priester Ricci reiste 1578 als Missionar zunächst nach Indien und dann nach China, wo er 1610 in Peking starb. "Er folgte immer dem Weg des Dialogs und der Freundschaft mit allen, denen er begegnete", sagte Franziskus. Ricci habe sich ausgiebig mit Sprache, Religion und Kultur in China auseinandergesetzt. So

habe er das Christentum in einen positiven Austausch mit konfuzianischen Weisheiten und chinesischen Gebräuchen gebracht. Hier sprach der Papst von Inkulturation. Auf ähnliche Weise hätten die Kirchenväter der frühen Jahrhunderte Inkulturation ausgeübt, indem sie den christlichen Glauben in Dialog mit der griechischen Kultur brachten.

Die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und China sind immer wieder spannungsgeladend. So hat es in jüngster Zeit trotz eines Abkommens zwischen dem Vatikan und Peking erneut Einmischungen staatlicher Behörden bei Bischofsnennungen gegeben. Eine Woche davor hatte sich der Papst besorgt geäußert: Am Ende der Generalaudienz rief er zum Gebet auf, dass die Kirche in China die christliche Botschaft in voller Freiheit verkünden könne. Anlass war der katholische Welttag des Gebets für die Kirche in China.

Vatikan veröffentlicht Dokument zum Umgang mit sozialen Medien

Christen können einen "eigenen Stil" in die digitale Welt einbringen, rät die Vatikanbehörde für Kommunikation - User sollten sich immer wieder klarmachen, dass auch im Online-Raum ihr Gegenüber ein echter Mensch ist

Vatikanstadt (KAP) Die Vatikanbehörde für Kommunikation hat ein neues Dokument über das Engagement von Christen in der digitalen Medienwelt vorgelegt. Als Richtlinie wollen die Verfasser ihr Papier mit dem Titel "Auf dem Weg zu voller Präsenz" nicht verstanden wissen. Vielmehr soll es einen Ausgangspunkt für weitere Diskussionen - und auch für Kritik - bilden, sagte der Leiter des Kommunikationsdikasteriums, Paolo Ruffini, bei der Vorstellung des Dokuments vor Journalisten im Vatikan. An der Ausarbeitung beteiligt waren externe Fachleute, Berater und junge

Teilnehmende des Projekts "Glaubenskommunikation in der digitalen Welt".

Das 82 Punkte umfassende "seelsorgerliche Reflexion" liegt vorerst unter anderem auf Englisch und Italienisch vor, nicht aber auf Deutsch. Dem Dokument zugrunde liegt als Leitbild die neutestamentliche Geschichte des Guten Samariters, der selbstlos einem Verwundeten am Wegesrand half. Die Idee: Die Menschen sollen sich als "liebende Nachbarn" begreifen - auch im digitalen Raum. Die Verfasser des Textes raten zu aufmerksamem Zuhören und einem Sinn von

Zugehörigkeit, gegenseitiger Bezugnahme sowie Solidarität. So könne Gemeinschaft entstehen, die auch Gemeinden vor Ort stärke.

Auch Fallstricke identifizieren die Autoren. In der virtuellen Sphäre bestehe die Gefahr, dass User reduziert würden zu bloßen Konsumenten und Lieferanten von Daten - mithin zu einer Ware. Zudem könnten "individualisierte Räume" entstehen, in denen sich Menschen nur noch mit Gleichgesinnten umgeben und in denen extremes Verhalten gefördert werde.

User sollten sich immer wieder klarmachen, dass auch im Online-Raum ihr Gegenüber ein echter Mensch ist, so das Dokument. Aus dieser Haltung entstünden Begegnungen, die schlussendlich zu echten Beziehungen würden. Christen könnten soziale Medien mit einem "eigenen Stil" bereichern - einem Stil der Gemeinschaft, Freundschaft, Verantwortung und Würde.

Das Dokument soll nicht nur Getaufte und Kirchenverantwortliche ansprechen, sondern alle Menschen. "Die sozialen Medien betreffen uns alle", sagte Ruffini. "Es liegt an uns, diese Welt zu verändern, sie den Logiken des Marktes, des Profits und des Marketing zu entziehen, (...) und ihr wieder die Kriterien eines Gemeinguts und des kostenlosen Teilens zu geben." Es sei Zeit für eine Neuverhandlung, so der Präfekt weiter. Das Dokument versuche hier, vom Glauben inspirierte Antworten zu geben.

Entstanden ist der Text bei der der Vollversammlung des Kommunikationsdikasteriums im vergangenen Herbst. Schwester Nathalie Bequart, Mitglied des Dikasteriums und Untersekretärin der Bischofssynode, berichtete zur Veröffentlichung am Montag, dass sich vor allem

Jugendliche ein offizielles Dokument der Kirche zum Thema soziale Medien gewünscht hätten. So wollten sie unter anderem wissen, wie sie das Internet als Ort für Evangelisierung nutzen können. "Viele Menschen bitten um Inspiration und Anleitung", sagte die Ordensfrau. "Die sozialen Medien sind ein Ausdruck digitaler Kultur und haben einen großen Einfluss auf unsere Glaubensgemeinschaften und individuellen spirituellen Reisen."

Das Kommunikationsdikasterium habe das Dokument nach einem "synodalen Prozess" der Konsultation und Reflexion ausgearbeitet, so Bequart weiter. Das Dokument solle jedem Christen dabei helfen, die eigene Präsenz in den sozialen Medien zu reflektieren, und Herausforderungen sowie Chancen verdeutlichen.

An der Pressekonferenz nahm auch Schwester Veronica Donatello teil, die bei der Italienischen Bischofskonferenz für die Behindertenseelsorge zuständig ist. Die Ordensfrau der Angelinischen Franziskanerinnen berichtete vom Nutzen sozialer Medien für Menschen mit Behinderung, die oft unter Einsamkeit litten. "Dank dieser Werkzeuge, können sie mit anderen in Verbindung treten", so Donatello. Als vor Kurzem eine Bekannte mit ihrer Tochter ins Krankenhaus musste, sei sie dennoch persönlich vorbeigefahren. "Soziale Medien ermöglichen vieles", so die Ordensfrau. "Aber das Geschenk, da zu sein, jemanden zu umarmen - das ist etwas ganz anderes."

(Text des Dokuments "Towards Full Presence" in engl. Sprache abrufbar unter: <https://press.vatican.va/content/salastampa/it/bollettino/pubblico/2023/05/29/0404/00890.html#en>)

Jesuit Zollner kritisiert Papst für Missbrauchsaufarbeitung

Kinderschutzexperte: Franziskus hat Missbrauchsaufarbeitung trotz Empathie nicht zur Priorität Nummer eins seines Pontifikats gemacht

Berlin (KAP) Papst Franziskus müsste die Missbrauchsaufarbeitung aus Sicht des Kinderschutzexperten und Jesuiten Hans Zollner stärker fokussieren. "Er hat es leider nicht zu der Priorität Nummer eins seines Pontifikats gemacht", sagte Zollner im Interview der "taz". Für Franziskus seien Ökologie und Migration die wichtigsten Themen; das sei bedauerlich, "weil ich glaube, dass das ein Thema sein wird, mit dem sich die Weltkirche noch viele Jahre und Jahrzehnte

auseinandersetzen wird", so der Kinderschutzexperte.

Dennoch würdigte Zollner eine ehrliche Empathie des Papstes, mit der er Missbrauchsoffern begegne sowie seine Bemühungen um das Thema. "Er ist jemand, der das Thema wachgehalten hat, der im rechtlichen Bereich mehr Verschärfungen eingeführt hat als alle seine Vorgänger zusammen."

Zollner war im März aus der vatikanischen Kinderschutzkommission ausgetreten. Der Safeguarding-Experte hatte dem Gremium mangelnde Transparenz sowie unklare Verantwortlichkeiten vorgeworfen. Die Vereinbarungen über den Auftrag der Kommission seien "schwammig und wenig nachvollziehbar", kritisierte der Jesuit. "Es bleibt bei Absichtserklärungen, bei denen man nicht weiß, was das eigentliche Ziel ist und wer seine Einhaltung überprüfen soll."

Problematisch sei auch die Position des Kommissionsvorsitzenden, des Bostoner Kardinals Sean O'Malley. Dessen Amt könne nur dann funktionieren, wenn er sich oft in Rom aufhalte und "wenn er bereit wäre, in den Ring zu steigen". Insbesondere nach der Unterstellung der Kommission unter die Glaubensbehörde im vergangenen Jahr brauche es einen Vorsitzenden, "der auch stark in Konflikte geht", erklärte Zollner. "Und das macht Kardinal O'Malley nicht."

Der US-Erzbischof hatte zuletzt selbst "Wachstumsschmerzen" bei der Umstrukturierung der Kommission bekannt. Zu Zollners Austritt und Kritik hatte er sich aber "überrascht und enttäuscht" geäußert.

Verwunderung über Umgang mit Deutschland

Der Umgang mit Bischöfen in Deutschland, denen Fehler und Versäumnisse bei der Aufarbeitung von Missbrauch vorgeworfen werden, stößt bei Zollner auf Verwunderung. Dies gelte nicht nur in Bezug auf die Kardinäle Rainer Maria Woelki (Köln) und Reinhard Marx (München und Freising) sowie den Hamburger Erzbischof Stefan Heße, die weiterhin im Amt sind, "sondern auch auf andere, die im deutschen Sprachraum weniger bekannt sind", sagte Zollner der "taz".

"Man muss natürlich bedenken, dass bei den dreien das Niveau der rechtlichen Anschuldi-

gungen sehr unterschiedlich ist. Vor allem ist nicht klar, welche Kriterien angewendet werden, warum in einem Fall jemand entlassen wird und in einem anderen nicht." Zollner betonte, dass eine moralische Verantwortung angepackt werden müsse, die unabhängig von Verjährungsfristen sei.

Der Jesuit sagte zugleich, er hoffe auf das Differenzierungsvermögen der Menschen, um nicht alle Priester und Ordensleute über einen Kamm zu scheren. "In der Präventionsarbeit, nicht in der Aufarbeitung, hat die katholische Kirche, auch in Deutschland, sehr viel gemacht. Erzwungenermaßen." Auf diesem Feld der Vorbeugung sei es so, dass manchmal staatliche Stellen und Nichtregierungsorganisationen auf die Kirche zukämen und um Rat fragten.

Die katholische Kirche habe einen höheren moralischen Anspruch verkörpert und vor sich hergetragen, so Zollner. "Daran wird sie berechtigterweise gemessen. Und wenn die Fallhöhe höher ist, dann ist natürlich auch die Aufmerksamkeit höher." Er verwies auf Erkenntnisse von Fachleuten, wonach die Mehrheit sexueller Gewalt im Familienzusammenhang passiere. "Das geht in der öffentlichen Debatte fast völlig unter. Onlinemissbrauch ist auch nur sehr sporadisch im Blickpunkt." Hinzu komme Missbrauch in Vereinen.

Zollner bemängelte ebenfalls die Aufarbeitung von Missbrauch in der evangelischen Kirche: Die Protestanten seien "nicht nur etwas hintendran, sondern fast 15 Jahre". Und weiter: "Sie haben sich gerne hinter den Katholiken versteckt und bauen jetzt hohe Hürden auf, weil es bald auch an die Aufarbeitung und an Entschädigungszahlungen von Opfern in ihren Reihen geht."

Nikodemus Schnabel zum neuen Dormitio-Abt geweiht

Festliches Zeremoniell mit buntem Flair - Auf den neuen Abt warten große Aufgaben - Von Johannes Schidelko

Jerusalem (KAP) Es war eine festliche Zeremonie vor einer Traumkulisse, mit der der neue Abt der Jerusalemer Dormitio-Abtei, Nikodemus Schnabel (44), die liturgische Weihe für sein Amt erhielt. Am Pfingsttag, an dem die Kirche an die Herabkunft des Heiligen Geistes im wenige Meter entfernten Abendmahlsaal und an das Spra-

chenwunder erinnert, nahm der Lateinische Patriarch Pierbattista Pizzaballa seinen Mitarbeiter in die kirchliche Leitungsebene im Heiligen Land auf. In der frisch renovierten Basilika, die mit ihrem Turm und der Kuppel markant die Kulisse Jerusalems prägt, hatten sich rund 400 Teilnehmer

versammelt, darunter auch hochrangige Vertreter aus Ökumene und Diplomatie.

Zu Beginn der Zeremonie stellte der Prior des Klosters dem Patriarchen den neuen Abt als rechtmäßig gewählten Oberen der Mönchsgemeinschaft vor. In einer Art Treueeid versprach Schnabel, seine Mitbrüder nach der Regel des Heiligen Benedikt zu monastischem Leben anzuhalten, die Güter des Klosters klug und zum Wohl der Mönche sowie der Armen und Hilfesuchenden zu nutzen und der Kirche und dem Papst die Treue zu bewahren.

Die Zeremonie erinnerte stark an eine Bischofsweihe: Aufsetzen der Mitra, Überreichen des Krummstabes und des Rings. Allerdings fehlte die Salbung mit heiligem Öl, die Handauflegung und das Weihegebet; schließlich handelte es sich nicht um eine sakramentale Weihe sondern "nur" um eine Benediktion, eine Segnung.

An das vielsprachige Pfingsterlebnis erinnerte dann auch die musikalische Gestaltung des auf Englisch und Latein gefeierten Gottesdienstes. Der neue Abt hatte sich ausdrücklich eine Mitwirkung aus seinem bisherigen Aufgabenbereich als Patriarchalvikar für Migranten und Asylsuchende gewünscht. Und so erklangen unter der roten Kuppel der Abtei neben dem gregorianischen Heilig-Geist-Hymnus auch Gesänge und Rhythmen von Filipinos und Äthiopiern.

Die Weihe von Abt Nikodemus sei ein wichtiger Moment für die ganze Kirche von Jerusalem, sagte der Patriarch in seiner Predigt. Als Vater der Benediktiner auf dem Zion sei er ein geistlicher Bezugspunkt "für unsere kleine aber schöne Mutter Kirche von Jerusalem". Die Kirche auf dem Zion solle eine Quelle des Friedens und Ort des Gebetes sein, der auch den Migranten und

Asylsuchenden offen stehe, für die sich der neue Abt bislang als Patriarchalvikar eingesetzt hatte, so Pizzaballa.

Am Ende des Gottesdienstes dankte der neue Abt zunächst den Benediktinern der Dormitio-Abtei und des Priorats Tabgha, die ihn gewählt hatten. Er dankte dem Patriarchen für die Weihezeremonie und zugleich für das Vertrauen und die Möglichkeit, in den vergangenen zwei Jahren als Patriarchalvikar die Weite der Weltkirche erfahren zu können. Und sichtlich bewegt dankte Schnabel seiner Mutter, die zu der Feier nach Jerusalem angereist war.

Auf den neuen Abt kommen große Aufgaben zu: Er muss die benediktinische Mönchsgemeinschaft auf dem Jerusalemer Zionsberg und im Priorat Tabgha führen, zusammenhalten, bei der Gottsuche begleiten, auf neue Ziele hin motivieren, ihr Profil schärfen und seinem Kloster neue Attraktivität verschaffen. Das alles in einer Phase, in der die Christen im Heiligen Land sich wachsendem Druck von außen ausgesetzt fühlen, wie Schnabel in diesen Tagen mehrfach betonte.

Sicher wird er dabei seine bisherigen akademischen und kulturellen Aufgaben im Blick behalten - das Theologische Studienjahr Jerusalem und das Institut der Görresgesellschaft - auch wenn er im Kloster manches delegieren dürfte. Sicher wird er auch die Erfahrungen seiner Jahren als Patriarchalvikar für Migranten weiterführen und sein Kloster nicht nur für deutschsprachige Pilger, Studenten, Volontäre und Expats, sondern auch international weiter öffnen. Dabei dürfte ihm seine exzellente Vernetzung zugute kommen, die er auch in Deutschland ausgebaut hat - und in Rom.

Nachfolger von Abt Schnabel im Jerusalemer Patriarchat ernannt

Indischer Salesianerpater Coutinho neuer Patriarchalvikar für Migranten und Asylsuchende

Jerusalem (KAP) Der indische Salesianerpater Matthew Marcel Coutinho (61) ist im Lateinischen Patriarchat von Jerusalem zum neuen Patriarchalvikar für Migranten und Asylsuchende ernannt worden. Erzbischof Pierbattista Pizzaballa machte ihn zum Nachfolger des deutschen Benediktiners Nikodemus Schnabel, der am Tag zuvor die feierliche Abt-Benediktion für die Dormitio-Abtei erhalten hatte und damit aus seinem bisherigen Amt ausschied.

Coutinho, 1961 in Kuwait geboren, war zuletzt Professor für Moraltheologie an der Salesianer-Hochschule in Jerusalem. Zugleich wirkte er in der Migrantenseelsorge für seine indischen Landsleute und betreute insbesondere deren Gemeinde in Rehovot.

Der neue Patriarchalvikar war 1978 bei den Salesianern Don Boscos eingetreten und 1990 in Mumbai zum Priester geweiht worden. Nach Theologie-Studium in der Heimat und

anschließendem Doktorat am Alphonsianum in Rom wurde er Pfarrer und Schulleiter in der Millionenstadt Nashik nordöstlich von Mumbai. Seit 2015 lebt und wirkt er in Jerusalem.

Im Lateinischen Patriarchat von Jerusalem wird Erzbischof Pizzaballa von sechs Patriarchalvikaren unterstützt, drei von ihnen im Rang eines Weihbischofs: William Shomali als Patriarchalvikar für Jerusalem und Palästina, Rafic Nahra als Patriarchalvikar für Israel, der seinen Sitz in Nazareth hat, und Jamal Daibes, Patriarchalvikar für Jordanien mit Sitz in der Hauptstadt Amman. Daneben gibt es - ohne Bischofstitel - einen Patriarchalvikar von Zypern (Bruno Varriano), einen für das St.-James-Vikariat der

hebräisch-sprachigen Katholiken mit Sitz in West-Jerusalem (Piotr Zelazko) und jenen für Migranten und Asylsuchende.

Dieses Vikariat kümmert sich um die schätzungsweise rund 100.000 Katholiken vor allem aus Südostasien (Indien, Philippinen, Sri Lanka), die in Israel als Hausangestellte oder Pflegekräfte tätig sind. Dazu kommen Geflüchtete mit unsicherem Rechtsstatus in Israel, etwa aus Äthiopien, die im Land um Asyl nachsuchen. Der Patriarchalvikar wird dabei von etlichen Migranten-seelsorgern aus den Herkunftsländern der Gläubigen unterstützt, die teils ein sehr aktives kirchliches Leben gestalten.

Ordensmann: Druck auf Christen im Heiligen Land nimmt zu

Jerusalemener Dormitio-Abt Schnabel warnt vor Kräften, die Christen "abgrundtief hassen"

München/Jerusalem (KAP) Der Druck auf Christen im Heiligen Land hat nach Einschätzung des Benediktiners Nikodemus Schnabel spürbar zugenommen. "Gesellschaftlich gab es schon immer die Kräfte, die uns abgrundtief hassen", sagte der aus Deutschland stammende Ordensmann, der am Sonntag zur Abt der Dormitio-Abtei in Jerusalem geweiht wird, der "Süddeutschen Zeitung". Früher seien das die Ränder der Gesellschaft gewesen, heute säßen sie in Israel auf der Regierungsbank, wie der Minister für Nationale Sicherheit, Itamar Ben-Gvir.

"Als wir 2015 in unserem Kloster in Tabgha einen verheerenden Brandanschlag hatten, hat er die Täter als Anwalt vertreten. Sein Auftreten vor Gericht war voller Beleidigungen und hat sich uns ins Gedächtnis eingebrannt", sagte Schnabel. Allein in Jerusalem habe es im laufenden Jahr bereits sieben Vorfälle von antichristlicher Gewalt gegeben, so Pater Nikodemus. Auf die Frage, ob ihn das auch persönlich betreffe, antwortete er: "Ja. Ich werde praktisch täglich angespuckt. Als ich vor 20 Jahren hierherkam, ist das vielleicht einmal im halben Jahr passiert."

Hinzu kämen weitere Reibungspunkte. "Der zweitgrößte Grundbesitzer in Israel ist das griechisch-orthodoxe Patriarchat, kurz danach kommen schon die Franziskaner", erläuterte der Benediktiner. So stünden der Oberste Gerichtshof in Jerusalem, das Israel-Museum und die Knesset, also das Parlament, auf kirchlichem Grund. "Da

gibt es immer Begehrlichkeiten, da wird die Kirche kritisch beäugt, vor allem von der jetzigen Regierung, die auf ein einheitliches jüdisches Erscheinungsbild der Stadt hinarbeitet."

Natürlich könnten Christen nach der EU rufen oder nach dem Heiligen Stuhl. Doch es gebe international eine mangelnde Sensibilität für diese Frage und auf deutscher Seite eine panische Angst, etwas falsch zu machen, wenn es um Israel gehe, so der Ordensmann. "Aus meiner Sicht bedeutet Solidarität mit Israel jedoch nicht Solidarität mit der jeweiligen Regierung, sondern mit allen Bürgern dieses Landes, mit der Zivilgesellschaft, und da gehören die Christen dazu. Aber da fühle ich mich manchmal doch ziemlich alleingelassen."

Gutes Miteinander der Christen

Zum Verhältnis der christlichen Konfessionen untereinander sagte Pater Nikodemus: "Mich regt es auf, wenn Reiseführer immer noch genussvoll von prügelnden Mönchen in der Grabeskirche berichten. Das sind uralte Kamellen."

Heute sei das Verhältnis unter den christlichen Konfessionen tatsächlich ein sehr gutes. "Aber das ist sicher nicht nur ein Gnadengeschenk des Heiligen Geistes. Sondern jeder weiß auch, dass wir gleich unsere Koffer packen können, wenn wir uns auch noch untereinander Stress machen."

Jesuit wehrt sich weiter gegen Geldstrafe für Straßenblockade

Deutscher Ordensmann Jörg Alt und Klimaaktivisten legen Rechtsmittel ein

München (KAP) Der deutsche Jesuit Jörg Alt und zwei weitere Klimaaktivisten wollen ihre Verurteilung wegen einer Straßenblockade nicht hinnehmen. Die drei teilten mit, sie hätten Rechtsmittel eingelegt. Nach ihrer Auffassung habe sich ihre Aktion im Rahmen von Recht und Gesetz bewegt. Die Angelegenheit sei von grundsätzlicher Bedeutung, erklärten sie zur Begründung. Außerdem habe die Richterin in ihrem Urteil selbst Unsicherheiten angesprochen, die durch höhere Instanzen geklärt werden müssten.

Alt sowie eine Ökotrophologin und ein Student waren die Woche davor vom Amtsgericht München wegen Nötigung zu jeweils zehn Tagessätzen Geldstrafe verurteilt worden. Sie hatten am 28. Oktober 2022 in München an einer Straßenblockade der Gruppe "Scientist Rebellion" teilgenommen, Pater Alt hatte sich dabei mit einer Hand auf der Fahrbahn festgeklebt.

Das Gericht habe die Auffassung der Angeklagten - dass die globale Erwärmung den Bestand der menschlichen Zivilisation gefährde und

die staatlichen Gegenmaßnahmen bisher nicht ausreichen - nicht angezweifelt, so die Klimaaktivisten. Auch habe es bejaht, dass Aktionen des zivilen Ungehorsams Aufmerksamkeit auf die Klimakrise lenkten und dafür geeigneter seien als gewöhnliche Demonstrationen. "Dass das Gericht unsere Protestaktion dennoch als unverhältnismäßig eingestuft und uns schuldig gesprochen hat, ist für uns nicht schlüssig."

Die drei appellierten an die Gerichte, sich künftig in Prozessen zu Klimaprotesten ernsthaft mit dem Klimanotstand zu beschäftigen. Dazu gehöre hauptsächlich das Einholen eines Sachverständigengutachtens durch einen Klimaforscher.

Der Jesuit Alt ist mittlerweile über Deutschland hinaus als "Klimapater" bekannt. In der Wiener Jesuitenkirche sprach er am 2. Juni im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen" in einem Vortrag zum Thema "Klimakatastrophe: Blocken und Blocken als letzte Chance?" über seinen Protest.

Prag: Jesuit und bekannter Intellektueller Petr Kolar gestorben

In den 1970er und 1980er Jahren im französischen Exil, war Kolar nach der Wende in der Tschechoslowakei Bannerträger eines weltoffenen Katholizismus

Prag (KAP) Mit dem Jesuiten Petr Kolar ist einer der wichtigsten katholischen Intellektuellen Tschechiens im Alter von 82 Jahren gestorben. Getragen von seinen Erfahrungen im französischen Exil in den 1970er und 1980er-Jahren, war Kolar nach seiner Rückkehr in die damalige Tschechoslowakei Bannerträger eines weltoffenen Katholizismus. Maßgeblich beteiligte er sich etwa am Aufbau einer auch selbstkritischen Medienarbeit der Kirchen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Wie der Jesuitenorden mitteilte, starb Kolar bereits am 20. Mai in Prag.

1941 in einer Arbeiterfamilie geboren, war Kolar der Weg zum Priestertum zunächst verwehrt. Das Studium an der Montanistischen Hochschule brach er nach acht Semestern infolge des sogenannten Prager Frühlings jäh ab, da er von einem Bergsteigerurlaub in Jugoslawien im Sommer 1968 nicht in die Heimat zurückkehrte

und stattdessen in Wien um die Aufnahme ins Noviziat der Jesuiten ansuchte. Das Theologiestudium absolvierte Kolar in Deutschland, den USA und in Frankreich. 1976 nahm er die österreichische Staatsbürgerschaft an.

Maßgeblich prägte Kolar sein langjähriger Aufenthalt in Paris, wo er die Seelsorge für die tschechischen Exilanten aufbaute, aber auch in das liberale Klima in Frankreich eintauchte. Nach seiner Rückkehr nach Prag 1989 kümmerte sich Kolar umgekehrt bis zuletzt um die dortige französische Gemeinde. Es war maßgeblich Kolars an westlichen Maßstäben orientierten Medienarbeit zu verdanken, dass die katholische Kirche nach der Wende im öffentlich-rechtlichen Radio Prag Fuß fassen konnte. Dies galt umso mehr, als die Jesuiten in Böhmen bis heute dem Vorurteil ausgesetzt sind, die Vorhut einer Gegenreformation zu sein.

Gänswein feiert Gottesdienst im Zisterzienserkloster Bochum-Stiepel

Freundliche Aufnahme des Erzbischofs im Tochterkloster von Stift Heiligenkreuz

Bonn (KAP) Im Zisterzienserkloster Bochum-Stiepel hat Erzbischof Georg Gänswein am 4. Juni einen Gottesdienst gefeiert. Neben mehreren hundert Teilnehmern waren auch zahlreiche Journalisten gekommen. Es handelte sich um den ersten öffentlichen Auftritt Gänsweins nach Medienberichten vom Freitag, wonach Papst Franziskus den Erzbischof angewiesen habe, bis zum 1. Juli in seine deutsche Heimatdiözese Freiburg zurückzukehren.

Bochum-Stiepel ist ein Tochterkloster (Priorat) des Stiftes Heiligenkreuz. Gänswein wurde zu Beginn des Freiluft-Gottesdienstes bei strahlendem Sonnenschein mit freundlichem Applaus begrüßt. In seiner kurzen Begrüßung mahnte der 66-Jährige zu Demut. "Uns feiern führt zum Verderben, Gott feiern führt zum Segen", sagte der Erzbischof.

Deutscher Sportbischof Oster kritisiert Kommerzialisierung im Fußball

Katholische und evangelische Kirchenvertreter beteten vor Berliner Pokalfinale um Fairness

Berlin (KAP) Der deutsche katholische Sportbischof Stefan Oster hat eine Kommerzialisierung und politische Instrumentalisierung des Sports kritisiert. Gewalt, Doping, Korruption oder Manipulation machten auch den Fußball hässlich, sagte der Passauer Bischof am 3. Juni mit Blick auf das deutsche Pokalfinale in Berlin dem Internetportal domradio.de. Er verwies auf die Auswahl von Katar als WM-Austragungsort und Korruptionsvorwürfe gegen den Weltfußballverband FIFA.

"Das stößt einem schon sauer auf. Aber das spiegelt sich dann auch bis runter in die Spitzenvereine, die unfassbaren Summen, die gezahlt werden", sagte Oster. Das "Heuern und Feuern" von Sportlern komme ihm wie Menschen- oder Sklavenhandel vor. "Die Kommerzialisierung des Fußballs, gerade auch beim FC Bayern, nimmt manchmal Züge an, bei denen man nicht mehr so leicht mitkommt", sagte der Passauer Bischof, der nach eigenen Worten von Kindheit an Fan von Bayern München ist.

Oster bekannte, dass die Kommerzialisierung seine Freude am Fußball durchaus trübe. Der Sport sei ihm weniger wichtig geworden; eine Niederlage der Bayern reiße keine Wunde mehr in seinem Herzen. "Mir verleidet es das Schauen manchmal inzwischen auch. Aber dann, wenn ich trotzdem ein schönes, spannendes Spiel sehe, kann ich das auch mal ausblenden und mich einfach am Fußball freuen."

Auf die Frage, ob man für einen Sieg im Fußball beten dürfe, sagte der Bischof: "Sie

dürfen natürlich hoffen, Sie dürfen auch ein Stoßgebet zum Himmel schicken. Aber ob das dann Gott so wirklich ernst nimmt oder ob Sie Gott damit wirklich ernst nehmen, ist noch mal eine andere Frage."

Respekt und fairer Sport

Vor dem DFB-Pokalfinale am Samstagabend haben Vertreter der beiden großen Kirchen in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche um Respekt und fairen Sport gebetet. Bischof Oster sagte bei dem ökumenischen Gottesdienst unter dem Thema "Gemeinsam für mehr Wir", der Segen Gottes könne dabei helfen, "etwas von der Schönheit des Spiels zu bewahren".

"Wir wollen bei aller Leidenschaft um Fairness beten, um ein gutes Miteinander - auch wenn wir im Spiel Gegner sind", so der Sportbischof der Deutschen Bischofskonferenz. Es gehe um Respekt vor den Fans, die die andere Mannschaft unterstützen. Es gehe auch darum, faire Verlierer oder Gewinner zu sein, "die den Gegner immer noch achten".

Oster sagte, er bete auch darum, "dass das, was geeignet ist, den Fußball immer noch hässlicher zu machen, draußen bleibt". Das Spiel solle frei bleiben von Rassismus, von Doping und Wettbetrug - und vor allem von Gewalt. "Und wenn wir hoffen, dass unsere Mannschaft gewinnt, dann vor allem deshalb, weil sie an diesem Abend besser spielt - und nicht durch umstrittene Entscheidungen eines Videoschiedsrichters, die danach wieder tagelang diskutiert werden."

Der Sportbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses Thorsten Latzel, verwies auf die einigende Kraft von Sport und christlichem Glauben. In Jesus Christus seien alle menschlichen Unterschiede vorläufig, so der leitende Geistliche der Evangelischen Kirche im Rheinland: "Unterschiede von Vereinen, Nationen, sozialen Milieus sowieso. Auch konfessionelle wie evangelisch oder katholisch. Ja, selbst die religiöse Unterscheidung in christlich oder nicht. In Christus ist jeder Mensch unser Bruder und unsere Schwester."

Katholische Bischofskonferenz und Evangelische Kirche laden immer vor dem Pokalfinale

in Berlin zu einem ökumenischen Gottesdienst ein. Daran nehmen Vertreterinnen und Vertretern des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), Fans und freiwillige Helfer teil.

Für den Deutschen Fußball-Bund wirkten am Samstag DFB-Präsident Bernd Neuendorf sowie Fanvertreter von RB Leipzig und Eintracht Frankfurt und die Sportseelsorgerin der Deutschen Bischofskonferenz, ein Vorstandsmitglied des Arbeitskreises Kirche und Sport der EKD und die Pfarrerin der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche mit.

Neuer Missbrauchsuntersuchung der Kirche in Spanien vorgestellt

Bericht umfasst jene Fälle, die seit 2019 bei eigens geschaffenen kirchlichen Beschwerdestellen erfasst worden sind

Madrid (KAP) In den Reihen der katholischen Kirche Spaniens sind laut einer neuen Auswertung seit 1945 mindestens 927 Minderjährige missbraucht worden. "Wir empfinden Schmerz und Scham", sagte der Generalsekretär der Spanischen Bischofskonferenz, Cesar Garcia Magan, bei der Vorstellung des Berichts am 1. Juni. Es müsse noch viel getan werden, um der "Geißel des sexuellen Missbrauchs" in der spanischen Kirche ein Ende zu setzen.

Die Bischofskonferenz wies laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) darauf hin, dass es sich nicht um eine abschließende Zahl handle. Das vorläufige Ergebnis beinhalte lediglich die Fälle, die seit 2019 bei eigens geschaffenen kirchlichen Beschwerdestellen erfasst worden seien. Eine von den Bischöfen beauftragte Anwaltskanzlei, die zurzeit eine landesweite Missbrauchsstudie erstellt, geht von einer wesentlich höheren Opferzahl aus.

Laut der nun veröffentlichten Untersuchung wurden 728 Kirchenmitglieder beschuldigt, seit den 1940er Jahren Minderjährige missbraucht zu haben. 75 Prozent der Fälle ereigneten sich demnach vor 1990. Die meisten Beschuldigten seien bereits gestorben. Bei den Tätern handelt es sich den Angaben zufolge fast ausschließlich um Männer (99 Prozent), die Opfer waren zumeist Jungen (82 Prozent). Von den Tätern seien 378 Priester gewesen, hinzu kämen 208 Ordensleute ohne Priesterweihe und 92 Laien. In den übrigen Fällen habe der genaue Status nicht geklärt werden können, hieß es. Fast alle registrierten Übergriffe hätten in Schulen, Seminaren und Internaten stattgefunden.

(Link zum Missbrauchsbericht: www.conferenciaepiscopal.es/presentacion-instruccion-sobre-abusos-a-menores-y-el-informe-para-dar-luz/)

Bolivien fordert vom Vatikan Akteneinsicht zu Missbrauch

Die Linksregierung in La Paz hat Papst Franziskus aufgefordert, alle Daten und Erkenntnisse über Missbrauchsfälle in der Kirche offenzulegen - Zudem Informationen über alle künftig nach Bolivien kommenden Ordensleute eingefordert

La Paz/Rom (KAP) Missbrauchsvorwürfe gegen Mitglieder des Jesuitenordens in Bolivien haben nun auch die Politik erreicht. Wie lokale Medien (Dienstag Ortszeit) berichteten, fordert der linksgerichtete Präsident Luis Arce den Vatikan auf,

alle kirchlichen Unterlagen und Dokumente über zurückliegende Missbrauchsfälle für Boliviens Behörden zugänglich zu machen.

Die Zeitung "El Deber" berichtet, Arce habe den Vatikan in einem direkt an den Papst

("Bruder Franziskus") gerichteten Brief offiziell aufgefordert, der bolivianischen Justiz Zugang zu den Kirchenarchiven im Land zu gewähren. Zudem wolle die Regierung Informationen über den Hintergrund jener Ordensleute erhalten, die künftig nach Bolivien kommen. Auch wolle die Regierung die derzeit geltenden Abkommen überprüfen und später dann ein neues bilaterales Abkommen zwischen Bolivien und dem Heiligen Stuhl verhandeln.

Der Staat behalte sich das Recht vor, künftig darüber zu entscheiden, ob neue ausländische Priester und Ordensleute ins Land gelassen werden, die sich in der Vergangenheit sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen schuldig gemacht haben. "Kein Priester, der in der Vergangenheit Kinder und Jugendliche sexuell missbraucht hat, sollte in unserem Land als Erzieher oder geistliche Führung arbeiten", zitiert "El Deber" aus dem Schreiben des Präsidenten.

Das Thema ist in Bolivien auch deshalb besonders heikel, weil dort der Anteil ausländischer Seelsorger viel höher ist als in den meisten anderen Ländern Lateinamerikas. Es gibt nur wenige einheimische Priester und Bischöfe; ohne Ausländer wäre die Seelsorge dort kaum zu gewährleisten.

Präsident; Ende der Straflosigkeit

"Diese Jahre der Straflosigkeit können nicht endlos weitergehen, ohne dass die Justiz die Verantwortlichen zur Rechenschaft zieht", heißt es weiter. "Ich fordere, dass die bolivianische Justiz Zugang zu allen Akten, Aufzeichnungen und Informationen erhält, die sich auf die Anschuldigungen und den sexuellen Missbrauch durch katholische Priester und Ordensleute auf bolivianischem Territorium beziehen."

Bolivien habe in der Vergangenheit ausländischen Kirchenmitgliedern Einreise, Aufenthalt

und die bolivianische Staatsangehörigkeit ermöglicht, um einen religiösen und erzieherischen Auftrag zu erfüllen, so der Präsident. Mehrere Priester hätten diese Privilegien aber missbraucht, um im Land Verbrechen zu begehen.

"Padre Pica" im Fokus

Den Stein ins Rollen gebracht hatten Recherchen über einen 2009 gestorbenen spanischen Jesuiten. Er soll in Bolivien als Lehrer an katholischen Schulen, einem Seminar für Priesternachwuchs und in einer Strafvollzugsanstalt für Minderjährige seit den 80er-Jahren mindestens 89 Minderjährige missbraucht haben. Die Zeitung "El Pais" hatte nach eigenen Angaben Zugang zum Tagebuch des namentlich bekannten Jesuiten, der "Padre Pica" genannt wurde. Der letzte einschlägige Tagebucheintrag stamme vom 11. Oktober 2008. Das Tagebuch des Jesuiten soll zudem Hinweise auf ein Netzwerk von Vertuschungen geben.

Inzwischen gibt es weitere Vorwürfe gegen verstorbene Jesuiten. In einer Reaktion bedauerte die bolivianische Provinz des Ordens das den Opfern zugefügte Leid. Weiter heißt es: "Wir schämen uns."

Zeitung: Papst schickt Ermittler

Unterdessen berichtet die römische Zeitung "Messaggero", Papst Franziskus bemühe sich bereits um Schadensbegrenzung, um mögliche restriktive Maßnahmen des bolivianischen Staates gegen den Jesuitenorden zu verhindern. Das Kirchenoberhaupt, das selbst den Jesuiten angehört, habe den spanischen Priester Jordi Bertomeu nach La Paz gesandt. Der Mitarbeiter der vatikanischen Glaubensbehörde wirkte in der Vergangenheit bereits an der Aufklärung von Missbrauchsvorfällen in Chile und Mexiko mit.

Indischer Bischof tritt nach Vergewaltigungsvorwürfen zurück

59-jähriger Bischof Mulakkal war nach Anklage einer Ordensfrau Anfang 2022 von einem Gericht wegen fehlender Beweise freigesprochen worden

Rom/Neu-Delhi (KAP) Nach Vergewaltigungsvorwürfen und Protesten gegen eine weitere Amtsführung ist der indische Bischof von Jalandhar, Franco Mulakkal, zurückgetreten. Papst Franziskus nahm den Amtsverzicht an, wie das vatikanische Presseamt ohne weitere Angaben mitteilte.

Der 59-jährige Bischof war Anfang 2022 von einem Gericht in Kerala in einer Anklage wegen mutmaßlicher Vergewaltigung wegen fehlender Beweise freigesprochen worden. Mulakkal wurde beschuldigt, zwischen 2014 und 2016

wiederholt eine Ordensfrau in einem Kloster in Kerala vergewaltigt zu haben.

Im vergangenen Februar traf Papst Franziskus Mulakkal zu einem Gespräch im Vatikan. Dabei soll der indische Bischof nach eigener Aussage den Papst über sein Rücktrittsgesuch informiert haben. Die Audienz wurde unter anderem vom katholischen Forum "Sisters in Solidarity" (SIS) kritisiert. Sowohl der Bundesstaat Kerala wie auch die klagende Ordensfrau hätten Berufung gegen den Freispruch für den Bischof eingelegt, hieß es damals. Der Fall sei noch nicht vorbei.

Der Fall schlug in Indien hohe Wellen. Das mutmaßliche Opfer und fünf weitere Ordensfrauen warfen der Kirche in Kerala, der Indischen Bischofskonferenz sowie dem Vatikan vor, die Augen vor dem Vergewaltigungsvorwurf zu verschließen. Zahlreiche katholische Priester und Ordensleute schlossen sich einem weltweiten Aufruf zur Suspendierung des Bischofs von allen kirchlichen Aufgaben an. Nach Bekanntwerden der Vorwürfe hatte Mulakkal ab Herbst 2018 sein Bischofsamt ruhen lassen. Der Papst ernannte für die Diözese Jalandhar einen Apostolischen Administrator als Übergangsleiter.

Priester beleidigt Bischöfe und muss zur Strafe ins Kloster

In Argentinien sorgten Audioaufnahmen eines Geistlichen für Aufregung, in denen er zwei Bischöfe wüst beschimpfte

Buenos Aires (KAP) Weil er zwei Bischöfe öffentlich wüst beschimpft hat, ist ein katholischer Priester in Argentinien mit einer Strafe belegt worden. Wie die zuständige Diözese San Nicolas de los Arroyos mitteilte, muss sich der Geistliche Mitte Juli zwei Wochen lang in ein Kloster zurückziehen, um Buße zu tun. Dort solle er "über sein falsches Verhalten nachdenken und meditieren", hieß es. Bei erneuten Verstößen könne die kirchenrechtliche Strafe verschärft werden - bis hin zur Suspendierung.

Der Priester hatte mit einer Schimpftirade für Aufsehen und Empörung gesorgt, die sich als Audioaufnahme rasant im Netz verbreitete. Darin bezeichnete er den kürzlich von Papst Franziskus ernannten neuen Erzbischof von Buenos

Aires, Jorge Ignacio Garcia Cuerva, als "verweicht und schwul". Dessen Ernennung sei "das Schlimmste, was uns hätte passieren können". Das Gleiche gelte für den seit 2018 amtierenden Erzbischof von La Plata, Victor Manuel Fernandez. Beiden Bischöfen warf er vor, "die Kirche zu zerstören". Garcia Cuerva, den er aus gemeinsamer Zeit im Priesterseminar gut kenne, sei überdies ein "Unterstützer des Terrorismus".

Inzwischen hat sich der Priester für seine "sinnlosen Bemerkungen" entschuldigt. In einem weiteren Statement versicherte er, dass seine Behauptungen falsch seien. "Ich bitte um Vergebung", sagte er. Die ihm auferlegte Strafe werde er akzeptieren.

Neue Gewalt gegen Christen im indischen Bundesstaat Manipur

Nach Angaben eines Kirchenvertreters wurden ein Gotteshaus sowie Hunderte Häuser angezündet - Klarissen-Kloster von Randalierern besetzt

Neu Delhi (KAP) Im indischen Bundesstaat Manipur ist es zu neuer Gewalt gegen Christen gekommen. Auslöser war laut dem asiatischen Pressedienst "Ucanews" (5. Juni) die Einsetzung einer Kommission durch die indische Regierung zur Untersuchung der Gewalt zwischen Hindus und Christen, bei der seit Anfang Mai 98 Menschen ums Leben gekommen und über 45.000 Menschen vertrieben wurden.

Am Wochenende seien in der Ortschaft Sugnu die St.-Joseph-Kirche samt mehrerer kirch-

licher Gebäude angezündet sowie ein Kloster der franziskanischen Klarissen von den Randalierern besetzt worden, sagte ein namentlich nicht genannter hochrangiger Geistlicher der Erzdiözese Imphal zu "Ucanews". In den Tagen zuvor seien bereits Hunderte Häuser von Christen niedergebrannt und Tausende Menschen vertrieben worden.

Die Gewalt in dem nordöstlichen indischen Bundesstaat begann Anfang Mai, als die mehrheitlich christliche Stammesbevölkerung

der Kuki gegen eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofs protestierte, der hinduistischen Mehrheitsgemeinschaft der Meitei den Status eines "Scheduled Tribe" zuzuerkennen. Benachteiligten Gemeinschaften wie den Stämmen der Ureinwohner garantiert dieser Status als "Gelistete Stämme" Zugang zu politischen, wirtschaftlichen und sozialen Förderprogrammen. Nach Ansicht der Kuki sind die Meiteis jedoch nicht benachteiligt.

Die hinduistischen Meitei machen laut "Ucanews" 53 Prozent der 3,5 Millionen Einwohner Manipurs aus. Sie kontrollierten die politische Macht und die wirtschaftlichen Ressourcen von Manipur. Christen bilden demnach gut 41 Prozent der Bevölkerung, wobei die meisten von ihnen armen Stammesgruppen angehörten. Berichten zufolge wurden seit Anfang Mai schätzungsweise 260 Kirchen zerstört, darunter sechs katholische Kirchen und ein pastorales Ausbildungszentrum.

Philippinischer Exorzistenverband schützt Mitglied nach Anzeige

Dominikaner-Pater Winston Cabading war nach Kritik an angeblichem Marienwunder verklagt und verhaftet worden

Manila (KAP) Ein Exorzist auf den Philippinen äußert Zweifel an einem Marienwunder - und wird dafür verklagt. Nun stellt sich der Verband katholischer Exorzisten der Philippinen hinter den Dominikaner-Pater Winston Cabading. Dieser habe stets "die Wahrheiten hinter unserem katholischen Glauben" gepredigt, zitierte Nachrichtenportal Philippine Star aus einer Erklärung der Philippine Association of Catholic Exorcists. Cabading war am 13. Mai aufgrund eines Haftbefehls eines Gerichts Quezon City verhaftet und inhaftiert worden.

Zuvor war der Exorzist aus der Erzdiözese Manila von der Anwältin und ehemaligen Leiterin der nationalen Wahlkommission, Harriet Demetriou, angezeigt worden. Sie warf ihm vor, sich in Publikationen kritisch zu einer angeblichen Marienerscheinung im Jahr 1948 in einem philippinischen Karmeliterkloster in Lipa

geäußert hat. Cabading sei ein "rabiater Kritiker Unserer Lieben Frau, Maria, Mittlerin aller Gnaden" zu sein, so die Anwältin. Der Priester gehöre zu jenen, die "Lügen und Unwahrheiten" über die Mutter Gottes verbreiteten.

Die Marienerscheinung der damals 21-jährigen Karmelitin Teresita Castillo aus dem Jahr 1948 gilt als umstritten. Der Vatikan hatte bereits 1951 entschieden, den Vorfall in Lipa nicht als übernatürlich einzuschätzen. Das Urteil bestätigte die Kongregation für die Glaubenslehre des Vatikans zuletzt 2015.

Der Generalsekretär des Exorzistenverbandes, Jose Francisco Syquia, betonte in der Erklärung, dass Cabadings Position "im Einklang mit dem Geist und der Haltung der Kirche" sei. Er stehe in Verbundenheit "mit dem Papst und den philippinischen Bischöfen der katholischen Kirche in dieser Angelegenheit", betonte Syquia.

Starregisseur Scorsese über den Weg zur eigenen Berufung

Oscar-Preisträger erzählt in Video-Interview mit Jesuitenzeitschrift "La Civiltà Cattolica", dass die Kirche immer ein Teil seines Lebens gewesen sei

Rom (KAP) Oscar-Preisträger Martin Scorsese hat über seinen Wunsch, Priester zu werden, und über seine jetzige Berufung als Regisseur berichtet. Die Kirche sei immer ein Teil seines Lebens gewesen, sagte Scorsese in einem Gespräch mit der Jesuitenzeitschrift "La Civiltà Cattolica" in Rom, die ein entsprechendes Video auf ihrem YouTube-Kanal veröffentlicht hat. Scorsese, der in New York in einer italoamerikanischen Familie aufwuchs, besuchte als Kind eine katholische Schule und lernte in der Gemeinde einen jungen

Priester kennen. Dieser habe ihn so geprägt, dass er ihm nacheifern wollte.

Zwei Monate lang habe er eine Schule zur Vorbereitung auf ein Priesterseminar besucht. Dann sei er "zum Verlassen eingeladen worden", erzählte der Regisseur von "The Wolf of Wallstreet" und "Good Fellas" lachend. An dem Punkt habe er begriffen, dass jemandem nacheifern zu wollen, nicht ausreiche. "Du musst eine Berufung haben. Das ist eine ernste Sache", sagte der heute 80-jährige.

Scorsese habe gemerkt, dass er sich hinter dem Priesterberuf habe verstecken wollen. Aber man müsse "eine wahre Liebe und ein wahres Verständnis haben". Stattdessen wurde er Regisseur. Seit den 1960er Jahren denke er über einen Jesusfilm nach. Er sollte Jesus in der damaligen Zeit in den Mietskasernen der Lower East Side zeigen. Dann sei ihm aber der italienische Regisseur Pier Paolo Pasolini mit "Das Erste Evangelium nach Matthäus" zuvorgekommen.

Im Jahr 1988 erschien Scorseses Film "Die letzte Versuchung Christi", 2016 "Silence" über zwei Jesuiten in Japan. Laut dem Chefredakteur von "Civiltà Cattolica", Antonio Spadaro, plant der Oscar-Preisträger einen neuen Jesusfilm. Ein

Drehbuch soll bereits existieren. Vergangenen Samstag hatten Spadaro und Scorsese Papst Franziskus bei einer Audienz im Vatikan getroffen.

Scorsese wirkte jüngst auch an der TV-Dokumentation "Geschichten einer Generation - mit Papst Franziskus" mit, die nach wie vor beim Streamingdienst Netflix zu sehen ist. Darin äußern sich über-70-jährige Frauen und Männer gegenüber jungen Filmemachern unter 30 zu universellen Lebensthemen. Neben Scorseses und Papst Franziskus kommen auch die Verhaltensforscherin Jane Goodall oder die argentinische Menschenrechtsaktivistin Estela Barnes de Carlotto zu Wort. (Video mit Scorsese, englisch: www.youtube.com/watch?v=uLU59scjq0&t=1s)

Italiens größte katholische Zeitschrift mit Relaunch

"Famiglia Cristiana" in neuem Layout und mit neuen Themen und Autoren

Rom (KAP) Italiens auflagenstärkste katholische Zeitschrift versucht einen Relaunch. Die "Famiglia Cristiana" (Christliche Familie) liegt in neuem Layout und mit neuen Themen und Autoren in den Kiosken und Pfarren des Landes zum Verkauf.

Neben Sant'Egidio-Gründer Andrea Riccardi gehören jetzt auch die Schriftstellerin Catena Fiorello, Show-Masterin Mara Venier und Kapuzinerpater Roberto Pasolini zu den Stammapotoren der Zeitschrift. Zu den Themen der ersten Nummer im neuen Outfit zählen die Flut in der Emilia-Romagna, eine Recherche über den weltweiten Waffenhandel und eine Filmkritik des jüngsten Historiendramas "Rapito" mit Hintergründen über den 1870 untergegangenen Kirchenstaat.

Die von der kirchlichen Mediengesellschaft "San Paolo" herausgegebene Illustrierte erscheint seit 1931. In den 1990er-Jahren stand die Auflage bei mehr als einer Million verkauften Exemplaren in der Woche, die "FC" war damit eines der auflagenstärksten Printprodukte Italiens.

Damals legte sich die stets von einem Ordensmann geleitete Redaktion in Fragen der Sexualmoral mit dem kirchlichen Lehramt an. Dies führte zu einer Intervention der Italienischen Bischofskonferenz unter ihrem damaligen Vorsitzenden, Kardinal Camillo Ruini, und zum Rücktritt des Chefredakteurs, Pater Leonardo Zega.

In den 2000er-Jahren machte das Blatt immer wieder durch Kritik am damaligen Regierungschef Silvio Berlusconi von sich reden. 2018 kritisierte die "Famiglia Cristiana" den scharfen Kurs des damaligen Innenministers Roberto Salvini gegen Migranten mit einem Exorzismus-Titelbild unter der Schlagzeile "Weiche von mir, Salvini!".

Während und nach der Corona-Pandemie ist die Auflage der Zeitschrift ähnlich wie die vieler italienischer Printprodukte drastisch gesunken. Die traditionellen Vertriebswege über die Pfarren und die Kioske brachen damals fast vollständig zusammen. 2021 erhielt der Verlag eine staatliche Corona-Hilfe in Höhe von drei Millionen Euro.

Wieder katholischer Priester in Mexiko getötet

Augustiner-Pater in seinem Auto erschossen

Mexiko-Stadt (KAP) In Mexiko ist erneut ein katholischer Geistlicher getötet worden. Laut dem Portal "Proceso" handelt sich um den Augustiner-Pater Javier Garcia Villafana. Nach Angaben der

Staatsanwaltschaft im Bundesstaat Michoacan wurde der Priester, der erst vor einem Monat seinen Dienst in der Pfarre Huandacareo angetreten

hatte, am Montag von Unbekannten in seinem Auto erschossen. Die Hintergründe seien unklar.

2022 waren in Mexiko zwei Jesuiten von der organisierten Kriminalität getötet worden. Der Fall löste zwischen Kirche und Regierung

eine Debatte über mangelnde Sicherheitslage und die Maßnahmen dagegen aus. Am letzten Maiwochenende überstand der Erzbischof von Durango, Faustino Armendariz Jimenez, ein Messerattentat unverletzt.

Jerusalem-Museum des Christentums mit neuen Highlights

Exponate aus der alten Grabeskirche und vorisraelitischer Zeit

Jerusalem (KAP) Jerusalem ist gespickt mit hochkarätigen Museen. Neben dem großen Israel-Museum und dem in etwa gleichwertigen Rockefeller-Museum (bis 1967 "Palestine Archaeological Museum") gibt es Museen für islamische Kunst, für den Zionismus, für Toleranz oder für Hebräische Musik. Erst seit wenigen Jahren reiht sich hier - nach früheren kleineren Anläufen - ein modernes speziell für die Geschichte des Christentums und für sein archäologisches und künstlerische Erbe ein: das Heilig-Land-Museum der Franziskaner auf der "Via Dolorosa", mitten im muslimischen Viertel der Jerusalemer Altstadt. Seit wenigen Tagen ist eine neue Abteilung mit neuen Highlights zugänglich. Zwei Räume sind speziell der Grabeskirche gewidmet.

2018 wurde die archäologische Sektion des neuen Museums eröffnet, und sie ist seither in ständigem Auf- und Ausbau. Hier werden nach und nach die Raritäten eingestellt, die die Franziskaner seit ihrer Ankunft im Land 1348 zusammengetragen haben. Dazu gehören vor allem Exponate der Ausgrabungen, die Franziskaner-Archäologen an Biblischen Stätten durchgeführt haben, oft als erste. Ein Beitrag, der von Archäologen im Land heute mitunter übersehen oder ignoriert wird.

Die meisten Ausgrabungsfunde befinden sich natürlich weiterhin in den Heiligtümern vor Ort, in den Grabungsanlagen oder in örtlichen Ausstellungen in Galiläa, Jerusalem, Judäa oder Jordanien, wie der franziskanische Chef-Archäologe Eugenio Alliata der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) berichtet. Allerdings könne man nicht alles vor Ort ausstellen, schon aus Sicherheitsgründen. Und häufig fehlten geeignete Präsentationsmöglichkeiten. In jedem Fall betrachte das Museum in Jerusalem es als Möglichkeit und Pflicht, Pilgern und Besuchern an einer Stelle zusammenfassend das zu präsentieren, was sie vielleicht schon im Laufe ihres Heilig-Land-Besuchs erfahren haben.

Der neue Museums-Teil zeigt, dass die Franziskaner-Archäologen nicht nur nach Christlichem gegraben haben, sondern die gesamte historische Dimension im Auge behielten. So stießen sie bei Grabungen nahe der eher unscheinbaren Kirche "Dominus flevit" am Ölberg auf ein Grab aus der Bronzezeit, aus dem 14. vorchristlichen Jahrhundert; lange bevor die Israeliten ins Land kamen und König David herrschte, dessen kostbare Fundstücke hier zu sehen sind.

Bei der von Pilgern wegen des herrlichen Blicks auf den Felsendom vielbesuchten "Dominus flevit"-Kapelle stießen die Ausgräber auch auf das vermutlich größte Gräberfeld der römisch-byzantinischen Zeit, von dem rund 20 Ossuarien (Miniatursärgen) ausgestellt sind. Viele zeigen Inschriften auf Aramäisch oder Griechisch. Und die Kreuzembleme, christlichen Namen oder eingeritzte Chi-Rho-Embleme zeigen, dass in den ersten Jahrhunderten Christen in Jerusalem lebten. Als besondere Preziose preist Alliata einen in einer Bäckerei gefundenen hölzernen Stempel zur Prägung von Hostien, vermutlich aus dem 6. Jahrhundert, der in einem Aschehaufen konserviert wurde.

Höhepunkt des neuen Museumsteils ist ein Doppelraum für die Grabeskirche. Hier sind die fünf Säulen der ersten Kirche am Grab Christi endlich würdevoll zu sehen, die zuvor achtlos im Garten Getsemane abgelegt waren und 2022 in einem Risiko-Transport ins Museum gebracht wurden. Die tonnenschweren Kolosse aus einheimischem Marmor waren bereits zuvor verwendet worden, vermutlich für den Venus-Tempel, mit dem Kaiser Hadrian (117-139) das Grab Christi überbaut hatte. Möglicherweise hatte sie aber auch schon König Herodes irgendwo verwandt. Bei der vorsichtigen Restaurierung wurden eingeritzte Initialen und Kreuze sichtbar, aber auch Spuren einer roten Bemalung.

Nicht weniger interessant sind daneben die beiden Säulenkapitelle, die das Monogramm

des byzantinischen Kaisers Maurikos Tiberius (539-602) zeigen. Er war nach einer Soldatenmeuterei vom zum Gegenkaiser ausgerufenen Offizier Phokas samt seinen fünf Söhnen geköpft worden.

Das Franziskaner-Museum ist ein Museum im Aufbau. Und den sollen die Besucher nach dem Wunsch der Planer auch direkt

miterleben. So wurde der jüngste Teil bereits für Besucher zugänglich gemacht, bevor die Einrichtung abgeschlossen und alle Beschriftungen angebracht sind. Viele Exponate liegen noch unter Plastik am Rand oder müssen erst noch herbeigeschafft werden. Nach den jüngsten Planungen sollen alle 17 Säle des neuen Teils zusammen in einer Feier eröffnet werden, wohl im Herbst.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	